

Universität Zürich
Historisches Seminar
Prof. Dr. Gesine Krüger

MA-Seminar
'Postkoloniale Museen. Provenienzforschung, Sammlungsgeschichte, Rückgabeforderungen'
Frühlingssemester 2019

Tropendiebe?

Die Debatte um die Restitution sri-lankischer Kulturgüter
im Museum für Völkerkunde Basel 1976-1984

Dario Willi
Imfeldstrasse 47
8037 Zürich
Tel. 079 670 72 95
E-Mail: dariostefano.willi@uzh.ch
Matrikel-Nr. 13-701-461
5. Mastersemester
HF: Geschichte
NF: Wirtschaftsgeschichte

Eingereicht am 30.11.2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Sri Lanka will seine Kulturgüter zurück	6
2.1. Forschungsstand: Neue Staaten, neue Forderungen.....	6
2.2. Museumsdirektor I: Hemasiri de Silva, „something of an ogre“	8
2.3. Kultur und nationale Identität: Restitutionsforderungen aus der „Dritten Welt“ in den 1970er- und 1980er-Jahren	12
3. Die Debatte in der Schweiz	18
3.1. Welche Objekte?	18
3.2. Museumsdirektor II: Gerhard Baer, „un mur, infranchissable“	22
3.3. Lippenbekenntnisse: Die Schweiz und die internationale Restitutionsdebatte.....	26
4. Déjà-vu: Die Restitutionsdebatte damals und heute	31
5. Bibliographie	35
5.1. Quellenverzeichnis.....	35
5.1.1. Unveröffentlichte Quellen	35
5.1.2. Veröffentlichte Quellen	35
5.2. Literaturverzeichnis.....	38

1. Einleitung

Der Ort war symbolisch, die Botschaft explosiv: Als der französische Präsident Emmanuel Macron im November 2017 in einer Rede¹ in Ouagadougou, Burkina Faso, verkündete, dass Frankreich bereit sei, während der Kolonialzeit aus Westafrika weggebrachte Kulturgüter² in ihre Herkunftsländer zurückzugeben, sorgte dies in europäischen Museen und Feuilleton-Spalten für Aufruhr.³ Die internationale Debatte wurde im Jahr darauf noch angeheizt, als die französische Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy und der senegalesische Ökonom Felwine Sarr ihren von Präsident Macron in Auftrag gegebenen ‚Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle‘ veröffentlichten. Darin forderten sie die grossflächige Restitution afrikanischer Kulturgüter durch den französischen Staat. Der Bericht führte zu einer internationalen öffentlichen Auseinandersetzung darüber, wie europäische Museen mit ihren während der Kolonialzeit angehäuften umfassenden Sammlungen aussereuropäischer Kulturgegenstände umgehen sollten.⁴ Auch in der Schweiz gab es in der Folge eine mediale und sogar politische Diskussion über die mögliche Restitution von Objekten, welche im 19. und 20. Jahrhundert aus ehemaligen europäischen Kolonialgebieten ihren Weg in die zahlreichen Schweizer Kunst- und Völkerkundemuseen fanden.⁵

Was in der jüngsten Auseinandersetzung mit dem Thema Restitution aussereuropäischer Kulturgüter jedoch kaum beachtet wurde, ist die Tatsache, dass eine ganz ähnliche Debatte schon einmal intensiv geführt wurde, sowohl auf internationaler Ebene⁶ wie auch innerhalb der Schweiz. Während der 1970er- und 1980er-Jahre forderten verschiedene ehemalige Kolonialgebiete von den Staaten des Westens, dass diese die während der Kolonialzeit entwendeten Kulturgüter in ihre Herkunftsländer zurückgeben sollten – unabhängig davon, ob die Objekte

¹ Vgl. Macron, Rede an der Universität Ougadougou, 28. November 2017.

² Zur Terminologie von kulturellen Objekten vgl. van Beurden, *Treasures in Trusted Hands*, S. 35-40.

³ Vgl. bspw. Nayeri, *Return of African Artifacts Sets a Tricky Precedent for Europe's Museums*, *New York Times*, 27. November 2018 sowie Tariant, *Les restitutions d'œuvres d'art africain inquiètent le marché de l'art*, *Le Temps*, 12. Februar 2019.

⁴ Der Bericht warf vor allem in Ländern mit grossen kolonialen Sammlungen wie Frankreich (Musée du Quai Branly), Grossbritannien (British Museum) und Deutschland (Humboldt-Forum) hohe Wellen. Das Thema wurde auch in zahlreichen Radio- und Fernsehbeiträgen verarbeitet, vgl. bspw. *La question épineuse de la restitution du patrimoine africain français*, *France Culture*, 20. Januar 2019; *Koloniale Raubkunst*, ARD, 20. Dezember 2018.

⁵ Für die mediale Diskussion vgl. bspw. Heim, *Gebt die geraubten Objekte zurück!*, *Tages-Anzeiger*, 17. Januar 2019 sowie *Koloniale Erbschaften – wie umgehen damit in den Museen?*, *SRF 2-Kontext*, 18. Februar 2019. Auf politischer Ebene gab es einige Vorstösse zu dem Thema, so musste z.B. der Bundesrat zu einer Motion von SP-Nationalrat Cédric Wermuth Stellung nehmen, in der dieser eine nationale Strategie hinsichtlich Provenienzforschung und allfälligen Restititionen forderte; vgl. *Curia Vista*, *Antwort des BR auf Motion 18.4236*, 13. Februar 2019: <<https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaefft?AffairId=20184236>> [Stand: 11.11.2019].

⁶ Für den Fall von Frankreich und Deutschland verwies Bénédicte Savoy in einem Gastbeitrag in der *Süddeutschen Zeitung* auf diesen Umstand, vgl. Savoy, *Verdrängte Debatte*, *Süddeutsche Zeitung*, 4. März 2019. Ebenso Aguigah, *Immer noch die alten Argumente*, *Deutschlandfunk Kultur*, 1. Februar 2019.

nachweislich geraubt oder auf vermeintlich legalem Weg erworben worden waren. In einem koordinierten Vorgehen nutzten sie internationale Organisationen wie die Bewegung der Blockfreien sowie die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) als Plattform, um ihren Forderungen den nötigen politischen Druck zu verleihen.⁷ Eine führende Rolle in diesem Prozess der kulturellen Rückforderungen, welcher sich ab den 1970er-Jahren mit wachsender Intensität durch die sogenannte „Dritte Welt“ ausdehnte, nahm Sri Lanka⁸ ein. Das Land war ab dem 16. Jahrhundert gleich von drei europäischen Mächten ganz oder teilweise kolonisiert worden war – von Portugal, den Niederlanden und Grossbritannien⁹ – und hatte entsprechend über mehrere Jahrhunderte den massenhaften Abtransport von lokalen Kulturgütern durch europäische Sammler miterlebt. An diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an: Denn von den Bestrebungen Sri Lankas, sich seine während der europäischen Kolonialherrschaft verlorenen Kulturgüter wieder anzueignen, war auch die Schweiz – und insbesondere das damalige Museum für Völkerkunde in Basel – direkt betroffen.

Als Startschuss der sri-lankischen Restitutionsforderungen an den Westen im Jahr 1975 veröffentlichte der damalige Direktor des Nationalmuseums in Colombo, Pilippu Hewa Don Hemasiri de Silva (*1927), einen fünfhundertseitigen Katalog, in dem Tausende aus Sri Lanka stammende kulturelle Artefakte aufgelistet waren, die sich zu jenem Zeitpunkt in europäischen und nordamerikanischen Museen befanden. Der ‚Catalogue of Antiquities and Other Cultural Objects from Sri Lanka (Ceylon) Abroad‘ deckte insgesamt 27 Länder sowie 140 öffentliche und private Institutionen ab, wobei sich die meisten davon in Grossbritannien und den Niederlanden befanden.¹⁰ Bei einigen der zahlreichen im ‚Catalogue of Antiquities‘ erwähnten europäischen Museen handelte es sich um Schweizer Institutionen, wovon eines ganz besonders im Fokus stand: Das damalige Museum für Völkerkunde in Basel, welches seit 1996 den Namen ‚Museum der Kulturen Basel‘ trägt¹¹. Auf über dreissig Seiten listete de Silva sri-lankische Kunstobjekte auf, die sich zum Zeitpunkt der Publikation des Katalogs in Basel befanden. An den in Basel verwahrten sri-lankischen Kulturgegenständen kristallisierten sich in der Folge die zentralen Fragen, welche die Debatte über den Umgang mit kolonia-

⁷ Siehe Kapitel 2.2.

⁸ Das Land änderte 1972 seinen Namen von Ceylon zu Sri Lanka; vgl. Peebles, *History of Sri Lanka*, S. 124. Im Folgenden ist entsprechend nur von ‚Ceylon‘ die Rede, wenn es explizit um die Zeit vor 1972 geht. Bei generellen Betrachtungen sowie Ereignissen, die über 1972 hinaus wirkten oder nach 1972 stattfanden, wird entsprechend der zeitgenössische Name ‚Sri Lanka‘ verwendet.

⁹ Für die Anfänge der britischen Kolonialherrschaft vgl. die exzellente Studie von Sivasundaram, *Islanded*.

¹⁰ de Silva, *Catalogue*, Preface.

¹¹ Vgl. Website des MKB: <<https://www.mkb.ch/de/museum/geschichte.html>> [Stand: 14.11.2019]. Im Folgenden wird aufgrund des betrachteten Zeitraums mehrheitlich der alte Name des Museums verwendet werden.

len Sammlungen in Europa während der 1970er- und 1980er-Jahre prägten: Unter welchen Umständen waren die Objekte im kolonialen Kontext akquiriert worden? Wie waren sie nach Europa gekommen? Wem gehörte das kulturelle Erbe der ehemaligen Kolonialgebiete, und vor allem: Wo sollte es aufbewahrt werden?

Der grösste Teil der sri-lankischen Objekte in der Sammlung des damaligen Museums für Völkerkunde wurde anfangs des 20. Jahrhunderts von zwei bekannten Basler Naturforschern und Ethnologen zusammengetragen: Karl Friedrich (Fritz) Sarasin (1859-1942) und Paul Sarasin (1856-1929). Die beiden Cousins unternahmen 1883 und 1925 mehrere Forschungsreisen nach Ceylon (heute Sri Lanka), im Zuge derer sie neben zahllosen naturwissenschaftlichen und zoologischen Objekte auch Hunderte kulturelle sowie „ethnographische“ Artefakte zusammentrugen.¹² Wie Bernhard Schär in seiner vielgerühmten global- und wissensgeschichtlichen Studie über die verschiedenen Sarasin-Expeditionen herausarbeitete, erfolgte die Sammlung dieser Objekte unter dem Schutz und mit der politischen, logistischen und militärischen Unterstützung der jeweiligen Kolonialmacht.¹³ Wenngleich solche Erkenntnisse heute für die Dekolonisierung von Sammlungen in aussereuropäischen Museen in der Schweiz (respektive Basel) von grosser Bedeutung sind,¹⁴ herrschte für die Regierung Sri Lankas bereits in den 1970er-Jahren kein Zweifel, dass die Objekte im Museum für Völkerkunde unter asymmetrischen Machtverhältnissen aus Sri Lanka abtransportiert und nach Basel gebracht wurden.¹⁵ Aus sri-lankischer Perspektive stellte sich in den 1970er-Jahren also die Frage, ob die Sarasins in ihrer vermeintlichen Liebe für die Tropen nicht nur Forscher und Sammler gewesen waren, sondern eigentliche Diebe am kulturellen Erbe ihres Landes.

Von den zahlreichen kulturellen Objekten im Museum für Völkerkunde Basel forderte Sri Lanka ein paar Jahre später letztendlich jedoch nur deren elf zurück. Die konkrete Restitutionsforderung erreichte die Schweiz im Jahr 1980 in durchaus nüchterner Form: In einem Brief an den Schweizer Aussenminister Pierre Aubert liess der UNESCO-Präsident Amadou-Mahtar M'Bow diesen wissen, dass Sri Lanka eine Mitteilung an die Mitgliederstaaten der UNESCO gerichtet habe, in der es die Rückgabe von Kulturgütern forderte, die sich zu jenem Zeitpunkt in verschiedenen europäischen und nordamerikanischen Museen befanden – unter

¹² Vgl. Schär, *Tropenliebe*, S. 8 und S. 297 sowie de Silva, *Catalogue*, S. 421-457. Detaillierte Angaben zu den einzelnen Reisen nach Ceylon finden sich bei Sarasin, *Aus einem glücklichen Leben*, sowie in XXX, *Fenster zur Welt*, Kapitel *Expeditionen und Reisen* (keine Seitenangabe).

¹³ Vgl. Schär, *Tropenliebe*, S. 8-10. Für den Fall der Sarasin-Reisen auf der Insel Celebes (heute Sulawesi, Indonesien) in den 1890er- und 1900er-Jahren kommt Schär gar zur Erkenntnis, dass diese „als Teil der imperialen Invasion zu sehen sind.“ Ebd., S. 173.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 194.

¹⁵ Siehe Kapitel 2.3.

anderem auch in der Schweiz.¹⁶ Bei den zurückgeforderten Kunstgegenständen handelte es sich laut der Mitteilung um „objects which are of historical and cultural importance to the people of Sri Lanka and which are extremely relevant for the purpose or [sic.] enabling the people of Sri Lanka to appreciate their culture and establish their cultural identity.“¹⁷ Neben dem reinen kulturellen und historischen Wert der Objekte wurde somit auch deren Potenzial für die Schaffung einer sri-lankischen Nationalerzählung und für die Bildung einer nationalen kulturellen Identität als Rechtfertigung für ihre postkoloniale Wiederaneignung hinzugezogen.

Die Restitutionsforderung Sri Lankas an die Schweiz im Jahr 1980 bildete den vorläufigen Höhepunkt in der bilateralen Auseinandersetzung zum Thema der Restitution aussereuropäischer Kulturgüter – eine Debatte, welche sich ungefähr auf den Zeitraum von 1976 bis 1984 eingrenzen lässt. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, diese bisher unerforschte Debatte aufzuarbeiten und in den grösseren Kontext der relevanten kulturpolitischen Entwicklungen und Diskurse der 1970er- und 1980er-Jahre einzubetten, einerseits innerhalb der Schweiz und Sri Lankas, andererseits aber auch auf internationaler Ebene. Im Zentrum steht dabei die sich in den 1960er- und 1970er-Jahren stark wandelnde Rolle der Staaten der „Dritten Welt“ in der internationalen Gemeinschaft, und damit verbunden die Positionierung der Schweiz im Spannungsfeld zwischen (vermeintlicher) Neutralität und internationaler Kooperation während der Zeit des Kalten Krieges. Im Zusammenhang damit soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle sri-lankische Akteure im Ringen der ehemaligen Kolonialgebiete um die Restitution ihrer Kulturgüter einnahmen, und wie sich die involvierten Schweizer Akteure dazu positionierten. Zum Schluss soll die eingangs beschriebene, vom französischen Präsidenten und dem Savoy/Sarr-Report angestossene neuerliche Debatte über die Restitution aussereuropäischer Kulturgüter als Anlass dienen, um alte und neue Argumentationsmuster zu reflektieren sowie Erfolge und Versäumnisse der damaligen Auseinandersetzungen zu analysieren.

¹⁶ BAR E2023A/3485, Brief von Amadou-Mahtar M’Bow an Pierre Aubert, Paris, 25. April 1980.

¹⁷ Ebd., Mitteilung der sri-lankischen Regierung an das Intergovernmental Committee for Promoting the Return of Cultural Property to its Countries of Origin or its Restitution in Case of Illicit Appropriation (ICPRCP) der UNESCO, Paris, 2. April 1980. Auch in UNESCO, Statement presented by the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka concerning the restitution of significant cultural objects from Sri Lanka, Paris, 2. April 1980.

2. Sri Lanka will seine Kulturgüter zurück

2.1. Forschungsstand: Neue Staaten, neue Forderungen

Die Forderung Sri Lankas nach der Restitution seiner während der Kolonialherrschaft verlorenen Kunst- und Kulturschätze war eng verknüpft mit mehreren weltpolitischen Entwicklungen der Nachkriegszeit, welche sich in den 1970er-Jahren akzentuierten. Zum einen markierten die 1970er-Jahre die Endphase der Dekolonisierung, als die meisten der noch übrig gebliebenen europäischen Kolonialgebiete in Afrika und Asien ihre Unabhängigkeit erlangten.¹⁸ Damit verbunden war eine stark nationalistisch geprägte Form des Nation Building in den neu entstandenen Staaten, welche den Fokus auf nationale Souveränität, Territorialität und kulturelle Identitätsbildung legte.¹⁹ Parallel dazu bildete sich ab den späten 1950er-Jahren mit dem Non-Aligned Movement (NAM, dt. Bewegung der Blockfreien) auf internationaler Ebene ein Gegengewicht zu den beiden dominierenden Mächten des Kalten Kriegs, unter dessen Dach sich die meisten der unabhängig gewordenen ehemaligen Kolonialgebiete zusammenschlossen.²⁰ Das NAM (bis in die 1990er-Jahre als sprichwörtliche „Dritte Welt“ gegenüber dem Westen und der Sowjetunion konzeptualisiert und dieser oft begrifflich gleichgesetzt²¹) vertrat eine kulturpolitische Agenda, die durch einen dezidierten Antiimperialismus sowie den Kampf um politische Gleichberechtigung und ökonomische Umverteilung geprägt war.²² Ab 1970 näherten sich zudem viele bündnisfreie Staaten des globalen Südens – wie zum Beispiel Sri Lanka – politisch und wirtschaftlich der Sowjetunion an.²³

Diese Neujustierung der internationalen Ordnung in den 1960er- und 1970er-Jahren spiegelte sich auch in internationalen Organisationen wider, insbesondere in den Vereinten Nationen und ihren Unterorganisationen, wo sich aufgrund der zahlreichen neuen Mitgliedstaaten die Machtverhältnisse verschoben. Die Mitglieder des NAM und andere bündnisfreie Staaten des globalen Südens bildeten dort einen einflussreichen Block, der in wechselnden Koalitionen neue Mehrheiten für Resolutionen und Anträge schaffen konnte.²⁴ In diesem Kontext sind auch die in den 1970er-Jahre verstärkt aufkommenden Restitutionsforderungen der damaligen Staaten der „Dritten Welt“ anzusiedeln: Mit der UNESCO verfügten die ehemaligen Koloni-

¹⁸ Vgl. Rothermund, *Routledge Companion to Decolonization*, S. 43f.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 243f.

²⁰ Vgl. Braveboy-Wagner, *Institutions*, S. 13-17; Lee, *Introduction*, S. 15-18; Dinkel, *Bewegung Bündnisfreier Staaten*, S. 95-98.

²¹ Zur Begriffsgeschichte der „Dritten Welt“ vgl. Braveboy-Wagner, *Institutions*, S. 1-3.

²² Vgl. Prashad, *Darker Nations*, S. XV-XVIII.

²³ Vgl. Westad, *Global Cold War*, 108f. sowie Braveboy-Wagner, *Institutions*, S. 16f.

²⁴ Vgl. Rothermund, *Era of Non-Alignment*, S. 28f.; Mišković, *Introduction*, S. 8; Dinkel, *Bewegung Bündnisfreier Staaten*, S. 205 und S. 226. Kritischer sieht dies Prashad, *Darker Nations*, S. 102-104.

algebiete über eine Organisation, in der sie ihre Vorstellung einer kulturellen Neuordnung der Welt einbringen und diesbezüglich politischen Druck auf die ehemaligen Kolonialmächte aufsetzen konnten.²⁵ Von besonderer Bedeutung war dabei das 1978 gegründete und der UNESCO angegliederte ICPRCP, das ‚Intergovernmental Committee for Promoting the Return of Cultural Property to its Countries of Origin or its Restitution in Case of Illicit Appropriation‘. Unter dem Dach dieses Komitees fanden Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre die meisten Diskussionen über die Restitution aussereuropäischer Kulturgüter in ihre Herkunftsländer statt,²⁶ wobei Sri Lanka hier zumindest in der Anfangsphase eine führende Rolle einnahm.

Die koloniale Vergangenheit vieler europäischer Kunst- und Völkerkundemuseen wurde in jüngster Zeit von einer Vielzahl von (kunst-)historischen Forschungsarbeiten und aus verschiedensten Perspektiven aufgearbeitet.²⁷ Dabei wurde oft auch das Thema der Rückgabe von umstrittenen Objekten an ehemalige Kolonialgebiete thematisiert, vielfach mit einem geographischen Fokus auf Afrika und den Nahen Osten und zumeist mit Bezug auf aktuelle museumstheoretische Diskussionen.²⁸ Von der Forschung bisher jedoch kaum beachtet wurde das koordinierte Vorgehen durch Staaten der ‚Dritten Welt‘ während der 1970er- und 1980er-Jahre, um von den ehemaligen Kolonialmächten die Rückgabe entwendeter Kulturgüter zu erzwingen. Auch die Geschichte des ICPRCP und die Bemühungen der UNESCO in diese Richtung wurden bisher nur wenig erforscht, genauso wie die generelle Kulturpolitik der Bündnisfreien Bewegung.²⁹ Das Thema wurde jedoch verschiedentlich in thematisch breiter gehaltenen Publikationen aufgegriffen, so zum Beispiel in Jos van Beurden hervorragender und akribisch recherchierten Studie über die Vergangenheit und Zukunft von kolonialen Objekten in europäischen Museen³⁰. Darüber hinaus beschäftigten sich unter dem Eindruck der

²⁵ Vgl. Maurel, L’UNESCO face aux enjeux de politique internationale, S. 299-301 sowie Isar, UNESCO, Museums and ‚Development‘. Für die Rolle der Länder des globalen Südens in der Normierung des Weltkulturerbes vgl. Gfeller/Eisenberg, UNESCO, S. 285-288.

²⁶ Vgl. van Beurden, Treasures in Trusted Hands, S. 102.

²⁷ Vgl. Schmidt/McIntosh (Hg.), Plundering Africa’s Past; MacKenzie, Museums and Empire; Legêne/van Dijk (Hg.), The Netherlands East Indies at the Tropenmuseum; Berner/Hoffmann/Lange (Hg.), Sensible Sammlungen; Savoy, Nofretete; Stoecker/Schnalke/Winkelmann (Hg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben?; Brandstetter/Hierholzer (Hg.), Nicht nur Raubkunst!; als älterer Beitrag v. Paczensky/Ganslmayr, Nofretete; in Bezug auf die Bedeutung der kolonialen Vergangenheit für die heutige Zusammenarbeit zwischen Museen in Europa und Afrika Laely/Meyer/Schwere (Hg.), Museum Cooperation;

²⁸ Vgl. van Beurden, Treasures in Trusted Hands; Hershkovitch/Rykner, La restitution des oeuvres d’art; Hauser Schäublin/Prott (Hg.), Cultural Property; kontrovers diskutiert und mit einem Fokus auf antike Kulturgüter Cuno, Who Owns Antiquity?; als älterer Beitrag Greenfield, Return of Cultural Treasures; aus rein juristischer Sicht Schönenberger, Restitution von Kulturgut;

²⁹ So lassen wichtige Publikationen zur Geschichte des NAM diesen Aspekt komplett ausser Acht oder behandeln ihn nur am Rande; vgl. bspw. Dinkel, Bewegung Bündnisfreier Staaten; Mišković/Fischer-Tiné/Boškovska, Non-Aligned Movement.

³⁰ Vgl. van Beurden, Treasures in Trusted Hands.

damaligen Aktualität bereits in den 1980er-Jahren einige frühe Forschungen mit dem Thema.³¹ Zur Rolle Sri Lankas in jenem Prozess der konzertierten Restitutionsforderungen existieren noch keine Untersuchungen, jedoch wird an einigen Stellen auf die Pionierrolle P. H. D. H. de Silvas und seines ‚Catalogue of Antiquities‘ hingewiesen.³² Die Forderung Sri Lankas an die Schweiz im Jahr 1980 und insbesondere die Reaktion des damaligen Museums für Völkerkunde in Basel wurden bisher dagegen noch überhaupt nicht erforscht. Wie es zu jener Forderung kam, wie sich die Position Sri Lankas entwickelte und wie dies mit den übrigen Restitutionsforderungen aus der ‚Dritten Welt‘ zusammenhing, wird in den folgenden Kapiteln näher beleuchtet.

2.2. Museumsdirektor I: Hemasiri de Silva, „something of an ogre“

Der streitbare und umtriebige Museumsdirektor, der im Zentrum dieses Kapitels steht, sorgte in internationalen Museumskreisen ab 1975 für erheblichen Aufruhr. Pilippu Hewa Don Hemasiri de Silva (*1927)³³ studierte in Colombo Zoologie und promovierte Ende der 1940er-Jahre in Grossbritannien in Meeresbiologie. Ab 1951 arbeitete er in verschiedenen Funktionen für das ‚Department of National Museums‘ im damaligen Ceylon. Im Jahr 1965 wurde er dessen Direktor und blieb auf diesem Posten bis 1981.³⁴ In dieser Zeit profilierte er sich als hartnäckiger Kämpfer für die Rückgabe des kulturellen Erbes Sri Lankas und für die Förderung der musealen Infrastruktur des Landes. Abgesehen von Andeutungen in verschiedenen Zeitungsartikeln sowie seinen öffentlichen Stellungnahmen und den von ihm veröffentlichten Publikationen ist jedoch nur sehr wenig über seine Person in Erfahrung zu bringen.³⁵ Klar ist, dass er während der 1970er-Jahre als hoher Beamter im Kulturministerium und als international engagierter Museumsdirektor eine wichtige Rolle in der Ausarbeitung der sri-lankischen Kulturgüterpolitik und vor allem in deren Kommunikation gegen aussen einnahm. Dass diese Kommunikationsstrategie zu Beginn äusserst wirkungsvoll war, zeigt sich in der bildhaften

³¹ Vgl. Greenfield, *Return of Cultural Treasures*, insbes. S. 214-231; v. Paczensky/Ganslmayr, *Nofretete*.

³² Vgl. van Beurden, *Treasures in Trusted Hands*, S. 102; Greenfield, *Return of Cultural Treasures*, S. 154f.; v. Paczensky/Ganslmayr, *Nofretete*, S. 189-191.

³³ Im Folgenden Hemasiri de Silva; die Namensschreibweise folgt derjenigen von Kamardeen, die für ihren rechtstheoretischen Aufsatz über die post-koloniale Rückgabe sri-lankischer Kulturgüter ein kurzes Interview mit de Silva führte; vgl. Kamardeen, *Protection of Cultural Property*, S. 431, Fussnote 4.

³⁴ Vgl. Wickramasinghe et al., *New Species*, S. 269.

³⁵ Ausnahmen bilden die von ihm selbst verfasste Zusammenfassung seines Wirkens als Direktor des Nationalmuseums (vgl. de Silva, *Colombo Museum Centenary*, S. 45f.) sowie die Autoreninformation im Klappentext des ‚Catalogue of Antiquities‘ (vgl. de Silva, *Catalogue*). Einige wenige Informationen finden sich auch bei v. Paczensky/Ganslmayr, *Nofretete*, S.189-191. Eine Anfrage an das sri-lankische Nationalarchiv in Colombo über den Nachlass de Silvas oder evtl. vorhandene Akten zu den Restitutionsforderungen Sri Lankas blieb unbeantwortet.

Beschreibung, mit der ein britisches Wochenmagazin 1981 die Beziehung zwischen de Silva und europäischen Museumsverantwortlichen charakterisierte: „Western curators look upon the Sri Lankan Director of Museums, Dr de Silva, as something of an ogre.“³⁶ Tatsächlich verfielen vor allem Direktoren von Museen mit grossen aussereuropäischen Sammlungen ob de Silvas Forderungen in Angst und Schrecken – auch wenn er mit seiner Mission letztendlich scheitern sollte.

Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Colombo National Museum gab Hemasiri de Silva 1977 eine Festschrift heraus, in der die wichtigsten Meilensteine der Geschichte der Institution nachgezeichnet und ihre Sammlungen historisch beleuchtet wurden.³⁷ Die englischsprachige Publikation war explizit als „Souvenir“ konzipiert und somit wohl an ein gebildetes, internationales, an museumspolitischen und -pädagogischen Fragen interessiertes Publikum gerichtet. Es ist davon auszugehen, dass das Buch an verschiedene einzelne Museen, Museumsverbände und Kulturministerien in aller Welt verschickt wurde, um den Bekanntheitsgrad des Nationalmuseums zu erhöhen und die Kooperation mit anderen Institutionen zu stärken.³⁸ Aufschlussreich sind jedoch nicht nur die institutionsgeschichtlichen Aufsätze, die den Hauptteil der Jubiläumsschrift ausmachten (Part II), sondern vor allem die kurzen Statements und Essays, welche in Form von einleitenden „Messages of Felicitations“ berühmter Persönlichkeiten (Part I) sowie abschliessenden „Special Articles On the Role of the Museum“ von Museumsexperten (Part III) den politischen und theoretischen Rahmen der Publikation bildeten. Anhand dieser Begleitbeiträge wird deutlich, welche brisante politische Botschaft die Verantwortlichen des Colombo National Museums und der sri-lankischen Regierung an die internationale Kunst- und Museums-Community übermitteln wollten. Denn die Festschrift bildete zusammen mit dem zwei Jahre zuvor publizierten ‚Catalogue of Antiquities and Other Cultural Objects from Sri Lanka (Ceylon) Abroad‘ den Auftakt zu einer breiteren kultur- und machtpolitischen Positionierung Sri Lankas während der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre.

Bereits 1976 hatte Hemasiri de Silva in einem Interview mit der britischen ‚Times‘ vorgeschlagen, dass ehemalige Kolonialgebiete einzelne besonders bedeutende Kulturgüter („treasures of particular significance“) von ihren früheren Metropolen zurückfordern sollten.³⁹ In

³⁶ Shephard, Western museums v. the Third World, *The Listener*, 28. Mai 1981.

³⁷ de Silva (Hg.), *Colombo Museum Centenary*. Zur historischen Verbindung von Empire und Nationalmuseum sowie zur Einbettung des damaligen Ceylon in den spezifischen asiatischen Kontext vgl. MacKenzie, *Museums and Empire*, S. 234-264 (insbes. S. 243-245).

³⁸ Darauf deuten nur schon die zahlreichen „Messages of Felicitations“ von ausländischen Museumsdirektoren und Vorstehern von internationalen Museumsverbänden, die dem Band vorangestellt waren und allesamt künftige wissenschaftliche oder institutionelle Kooperationen mit dem Nationalmuseum in Aussicht stellten; vgl. de Silva (Hg.), *Colombo Museum Centenary*, S. 11-25.

³⁹ Moldrich, Dr de Silva of treasure island warns ex-colonials, *The Times*, 18. Mai 1976.

jenem Times-Artikel (der mit dem reisserischen und exotisierenden Titel „Dr de Silva of treasure island warns ex-colonials“ überschrieben war) äusserte er ausserdem einen Satz, der in den kommenden Jahren den Ton in der Debatte um die Restitution kolonialer Kulturgüter prägen sollte. Offenbar im Scherz – „with a chuckle“, wie der Journalist der Times festhielt – meinte er, für den Fall, dass die ehemaligen Kolonien ihre Forderungen gegenüber den europäischen Staaten durchsetzen könnten: „The British Museum will have to close down“⁴⁰. Obwohl de Silva im Rest des Artikels durchaus zurückhaltend argumentierte und dabei die Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten bei solchen Rückforderungen betonte – komplizierte Besitzverhältnisse, Heterogenität der Ansprechpartner, museale Kapazitäten der Aufnahmeländer – war es dieser Ausspruch und die damit verbundene implizite Forderung nach der Rückgabe *aller* während der Kolonialzeit entwendeten Kulturgüter, die in der Folge den Fluchtpunkt für die europäische Reaktion bildeten.⁴¹ So wurde de Silva etwa vom deutschen Magazin *Der Spiegel* als „militanter Streiter für die Rückführung“⁴² bezeichnet, und auch Schweizer Zeitungen nahmen den Satz auf, so zum Beispiel die Basler National-Zeitung in einem Kommentar zu den neu aufkommenden Restitutionsforderungen aus der „Dritten Welt“⁴³. Zu Beginn kam diese Form der erhöhten Aufmerksamkeit Hemasiri de Silva wohl gerade recht, schuf sie doch ein Umfeld, in dem er die sri-lankischen Restitutionsforderungen ausdifferenzieren und mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem ‚Catalogue of Antiquities‘ verknüpfen konnte.

In der bereits erwähnten Jubiläumsschrift für das National Museum von 1977 brachte de Silva den Kern des Problems aus der Perspektive Sri Lankas in aller Deutlichkeit auf den Punkt: Das Nationalmuseum wurde seinem Namen überhaupt nicht gerecht, da es seine Hauptfunktion, nämlich die wichtigsten „nationalen Kulturschätze“ des Landes zu beherbergen und auszustellen, aufgrund der vergangenen Kolonialherrschaft nicht erfüllen konnte. Im einleitenden Vorwort zur Publikation bemerkte er entsprechend:

The Colombo Museum, although it is the National Museum of the Country, has one serious shortcoming. Both national and foreign visitors expect it to house the National treasures of the country befitting its position but this is hardly so. This is a matter which must receive the early attention of Government and must be remedied soon. The majority of our movable National Treasures and the Very important cultural objects must be housed in the National Museum.⁴⁴

⁴⁰ Moldrich, Dr de Silva of treasure island warns ex-colonials, *The Times*, 18. Mai 1976.

⁴¹ Für die Reaktion deutscher Museumsdirektoren vgl. v. Paczensky/Ganslmayr, *Nofretete*, S.189-191.

⁴² Eingepackt – und ab in den Louvre, *Der Spiegel*, 3. Dezember 1979, S. 190.

⁴³ Vgl. Bessenich, Schöpferstolz, *National-Zeitung*, 21. Mai 1976.

⁴⁴ de Silva, Foreword, S. IX.

Wie de Silva bereits zwei Jahre zuvor im ‚Catalogue of Antiquities‘ aufgezeigt hatte, befand sich der grösste Teil des materiellen kulturellen und historischen Erbes seines Landes in Museen und Sammlungen der westlichen Hemisphäre, insbesondere in Europa. Durch das offensive Kommunizieren dieses Missstands in der in den einschlägigen Kreisen zirkulierenden Jubiläumsschrift des grössten Museums des Landes, konnte er dem Thema zu weiterer Resonanz verhelfen und darüber hinaus die eigene Regierung unter Druck setzen, diesbezüglich schnellstmöglich Massnahmen zu ergreifen. Der Ort war dabei insofern äusserst geschickt gewählt, als dass die angesprochene Regierung in ein und derselben Publikation ebenfalls zu Wort kam – und durchaus in de Silvas Sinn.

Die damalige Regierungschefin Sri Lankas, Sirimavo Bandaranaike⁴⁵, betonte in ihrer „Message of Felicitation“ zum Jubiläum des National Museum den Wert, den die Kultur im Allgemeinen und ein Nationalmuseum im Speziellen für die Entwicklung eines Landes entfalten konnten. In ihrer Argumentation reduzierte sie somit die im Museum ausgestellten Objekte auf ihre Funktion als identitätsstiftende und handlungsleitende Orientierungshilfe für die nationale Selbstverwirklichung in politischen, wirtschaftlichen, sozialen und – zu guter Letzt – auch kulturellen Belangen:

If culture is considered the resultant of the interplay of all aspects of society the National Museum is the gallery which displays that culture. Therefore, the National Museum plays a key role in the planning of a country's present and future national, economic, social and cultural development.⁴⁶

In dieser Logik konnte die entwicklungspolitische Kraft eines Nationalmuseums dadurch gestärkt werden, dass es die für eine nationale Erzählung als relevant erachteten kulturellen Objekte zur Schau stellte. Hemasiri de Silvas überdeutliche Mahnung, dass ein Nationalmuseum seinem Auftrag nur dann gerecht werden konnte, wenn es auch tatsächlich die entsprechenden „national treasures“ in seiner Sammlung aufwies, wurde somit zu einer brisanten entwicklungspolitischen Aussage: Ohne die Rückgabe kultureller Schätze war eine erfolgreiche wirtschaftliche und soziale Entwicklung Sri Lankas (gedacht: weg vom „Entwicklungsland“ hin zum „Industriestaat“) nicht möglich. Oder in Bandaranaikes Worten: „The development of a country without corresponding cultural development can never be considered complete and satisfactory [...]“⁴⁷ Diese in den Aussagen der Premierministerin und des Museumsdirektors reflektierte argumentative Verschränkung von Museum, nationalen Kulturgütern und Entwicklungspolitik reiht sich ein in einen sich ab Mitte der 1970er-Jahre intensivierenden Dis-

⁴⁵ Bandanaraike führte insgesamt drei Mal die Regierung: 1960-1965, 1970-1977 und 1994-2000; vgl. Peebles, *History of Sri Lanka*, S. 112-114, S. 123-128 und S. 166.

⁴⁶ Bandaranaike, *Message of Felicitation*, S. 5.

⁴⁷ Ebd.

kurs über die Rolle von Museen in der kulturellen und ökonomischen Entwicklung der „Dritten Welt“, wie er von Yudhishtir Raj Isar überzeugend nachgewiesen wurde.⁴⁸ Von zentraler Bedeutung war dabei das Konzept der „kulturellen Identität“, welches in der Folge oftmals für nationalistische Zwecke ausgeschlachtet wurde und auch die Restitutionsdebatte in den 1970er- und 1980er-Jahren entscheidend mitprägen sollte.

2.3. Kultur und nationale Identität: Restitutionsforderungen aus der „Dritten Welt“ in den 1970er- und 1980er-Jahren

Knapp zehn Jahre bevor die Restitutionsforderung Sri Lankas an das Museum für Völkerkunde in Basel gelangte, sorgte der ghanaische Filmemacher Nii Kwate Owoo mit einem Dokumentarfilm über die Afrika-Sammlung im British Museum für Aufsehen. In ‚You Hide Me‘ (1971)⁴⁹ brachte er das Gefühl einer während der Zeit der Dekolonisierung politisierten Generation von Westafrikanern zum Ausdruck, aufgrund der jahrzehntelangen europäischen Kolonialherrschaft der kulturellen Vergangenheit ihrer Heimat beraubt worden zu sein. Der Film, welcher laut Kwate Owoo innerhalb eines Tages und unter strenger Überwachung des Museumspersonals in den Depots des British Museum in London gedreht wurde⁵⁰, sorgte in britischen Museumskreisen kurzzeitig für Furore und wurde in zahlreichen afrikanischen Ländern gezeigt, sei es am Fernsehen, im Kino oder bei öffentlichen Vorführungen.⁵¹ Der von Kwate Owoo im Rahmen seines Studiums in London produzierte Film ist eine scharfe Kritik an der ausgeprägten Sammlungswut der britischen Kolonialmacht in Bezug auf afrikanische kulturelle Objekte sowie dem damit einhergehenden Ausschluss der afrikanischen Bevölkerung von ihrem reichen kulturellen Erbe.⁵² Der Film endet mit der eindringlichen Botschaft: „We the people of Africa demand that our works of art, which embody our culture, our history and our civilisation, should immediately be returned to us.“⁵³

Nii Kwate Owoo präsentierte somit bereits 1971 dieselben Argumente für die Restitution ausereuropäischer Kulturgüter, die der kongolesische Diktator Mobutu Sese Seko 1973 in einer

⁴⁸ Vgl. Isar, UNESCO, Museums and ‘Development’, S. 45-47.

⁴⁹ Eine Kopie des Films existiert nur noch in zwei Bibliotheken weltweit (in den USA und Kanada). Eine Anfrage zur Fernleihe wurde von beiden Institutionen leider abgelehnt, weshalb neben der Rezeption auch der Inhalt aus verschiedenen Quellen rekonstruiert werden muss.

⁵⁰ Vgl. Leahy, Interview mit Nii Kwate Owoo, Vertigo Magazine, Sommer/Herbst 1993.

⁵¹ Vgl. ebd. Der Film wird in Afrika teilweise auch heute noch gezeigt, so bspw. 2017 im Rahmen der Filmförderungsinitiative ‘Classics In The Park’ der African Film Society in Akkra, Ghana; vgl. Neilson, Classics in the Park with Nii Kwate Owoo, TimeOut Magazine, 19. Januar 2017.

⁵² Vgl. Leahy, Interview mit Nii Kwate Owoo, Vertigo Magazine, Sommer/Herbst 1993 sowie den Eintrag zu ‘You Hide Me’ auf der Website des British Universities Film and Video Council: <<http://bufvc.ac.uk/dvdfind/index.php/title/24153>> [Stand: 21.11.2019].

⁵³ Zitiert nach Shephard, Western museums v. the Third World, The Listener, 28. Mai 1981.

Rede vor der UNO-Generalversammlung präsentierte – einer Rede, welche sowohl in der späteren Forschung⁵⁴ wie auch in der zeitgenössischen Rezeption in europäischen Medien⁵⁵ sowie Regierungs-⁵⁶ und Museumskreisen⁵⁷ gemeinhin als Startpunkt der zunehmenden Restitutionsforderungen aus der „Dritten Welt“ während der 1970er- und 1980er-Jahre interpretiert wurde. Wie Kwate Owoo verwies auch Mobutu darauf, dass die Europäer einen „pillage sauvage et systématique“ an den afrikanischen Kunstschatzen verübt hätten, und Afrika deshalb nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell arm sei. Es sei deshalb an der Zeit, dass die europäischen Mächte einen Teil der geraubten Kulturgüter zurückgäben, „afin que nous puissions enseigner à nos enfants et à nos petits-enfants l'histoire de leur pays.“⁵⁸ Die Botschaft war klar: Die Restitution von während der Kolonialzeit nach Europa gebrachten kulturellen Objekten sollte es den neu gegründeten Staaten Afrikas ermöglichen, ihrer Bevölkerung denjenigen Teil der eigenen Kultur und Geschichte zurückzugeben, der sich nicht allein durch die europäische Kolonialherrschaft definierte, von dieser aber appropriiert worden war.

Die Episoden mit Nii Kwate Owoo und Mobutu Sese Seko zeigen exemplarisch auf, was für die Debatte um die Restitutionsforderungen aus der „Dritten Welt“ in den 1970er- und 1980er-Jahren allgemein gilt: Es handelte sich um eine Diskussion, welche in den relevanten (in diesem Fall inner-afrikanischen) Kreisen schon längst geführt wurde, in Europa aber erst durch die erzwungene politische Auseinandersetzung in den verschiedenen Gremien der Vereinten Nationen als ernst zu nehmendes Problem anerkannt wurde. Der kontroverse UN-Auftritt des kongolesischen Diktators mit der berühmten Leopardenmütze war somit nicht der Auslöser einer internationalen Debatte über die Restitution kolonial angeeigneter kultureller Objekte, sondern der Katalysator, welcher einen innerhalb der Gesellschaften der ehemaligen Kolonialgebiete schon längst existierenden Diskurs auf die internationale Ebene beförderte.

Dass die diesbezüglichen Anliegen der Länder der „Dritten Welt“ in europäischen Regierungssitzen, Medienhäusern und den betroffenen Museen ab den 1970er-Jahren aufgenommen wurden, war entsprechend einer Kombination aus mehreren Faktoren zu verdanken: Erstens den infolge der Dekolonisierung verschobenen Machtverhältnissen in den Gremien der Vereinten Nationen, welche es den ehemaligen Kolonialgebieten erlaubten, ihre Forderungen verbindlich zu formulieren und eine Antwort vonseiten der ehemaligen Kolonialmächte zu

⁵⁴ Vgl. etwa Eyo, *Repatriation of Cultural Heritage*, S. 333.

⁵⁵ Vgl. bspw. *Eingepackt – und ab in den Louvre*, *Der Spiegel*, 3. Dezember 1979, S. 190 sowie *Die Rückführung von Kulturgut – ein aktuelles Problem*, *Neue Zürcher Zeitung*, 27./28. März 1977.

⁵⁶ Vgl. bspw. BAR 2023A/3485, Brief des Schweizer Botschafters in London, C. Caillat, an F. Pometta, Vorsteherin der Direktion für internationale Organisationen des EDA, 20. November 1980.

⁵⁷ Vgl. bspw. Geluwe, *Belgium's Contribution*, S. 35.

⁵⁸ Mobutu Sese Seko, Rede vor der UNO-Generalversammlung, 4. Oktober 1973.

erzwingen; zweitens den zahlreichen engagierten Museumsfachleuten und (Kultur-)Politikern aus den Ländern des globalen Südens, welche wie Hemasiri de Silva auf geschickte Weise die internationalen Gremien sowie ihre Regierungen und nationalen Medien für ihre Zwecke einzuspannen wussten; und drittens den europäischen Ansprechpartnern, die – wie in Kapitel 3 für die Schweiz dargelegt werden wird – nach ein paar Jahren und für kurze Zeit durchaus offen waren für die Idee der Restitution und sich intensiv mit den einzelnen Forderungen auseinandersetzten. Obwohl in der vorliegenden Arbeit erste Anhaltspunkte und Einsichten geliefert werden können, steht die detaillierte Erforschung dieses Kapitels globaler Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts noch aus, insbesondere im Hinblick auf die Perspektive der ehemaligen Kolonialgebiete und ihres Austauschs untereinander.

Wie die Debatte um das Thema der Restitution auf der internationalen Ebene forciert und welche Argumentationsstrukturen, Motive und Strategien dabei angewendet wurden, zeigt sich wiederum am Beispiel von Hemasiri de Silva und seinem Kampf für die Rückgabe sri-lankischer Kulturgüter. Nach der Publikation des ‚Catalogue of Antiquities and Other Cultural Objects from Sri Lanka (Ceylon) Abroad‘ im Jahr 1975 vertrat de Silva seinen Standpunkt öffentlichkeitswirksam in verschiedenen internationalen Medien und Publikationen. Wie das legendäre Interview mit der englischen ‚Times‘ von 1976 bewies, wusste er seine Präsenz und seinen Ruf einzusetzen, um auf internationaler Ebene für Aufmerksamkeit für sein Anliegen zu sorgen. Er schreckte dabei auch nicht davor zurück, mit markigen Worten und provokanten Aussagen seine Argumente zu unterstreichen. In einem Beitrag für die von der UNESCO herausgegebene Zeitschrift ‚Museum International‘ von 1979 schrieb er beispielsweise folgenden Absatz, der den damaligen Stand der Diskussion auf den Punkt brachte und viele Argumente und Motive in sich vereinte, welche von den Wortführern der Restitutionsforderungen aus der „Dritten Welt“ regelmässig hervorgebracht wurden.

This effort of the ‚deprived‘ nations to arouse world opinion in favour of the restitution of cultural treasures removed from their countries during foreign occupation is certainly not intended to cause embarrassment to the ‚benefited‘ countries nor is it politically motivated. It is an agonizing cry for the evidence of our ‚cultural manhood‘ which was taken from us leaving us in a ‚cultural vacuum‘.⁵⁹

Das Motiv der „verlorenen Geschichte“ sowie der Wunsch nach einer „kulturellen Identität“ stehen auch hier wieder im Vordergrund, verstärkt durch die geschlechterspezifisch und sexuell aufgeladene Gleichsetzung des kulturellen Erbes Sri Lankas mit der (sozialen wie biologischen) Männlichkeit. In dieser Argumentation kam der Verlust der sri-lankischen Kulturgüter infolge der europäischen Kolonialherrschaft einer kulturellen Kastration gleich, welche das

⁵⁹ de Silva, Sri Lanka, S. 22.

Land – seiner sprichwörtlichen Männlichkeit beraubt – in einem geschlechtslosen „kulturellen Vakuum“ hinterliess. Nach de Silva war Sri Lanka gewillt, diese kulturelle Leere gut dreissig Jahre nach seiner Unabhängigkeit 1948⁶⁰ wieder zu füllen, und zwar mit den Tausenden von Objekten, welche in Ausstellungsräumen und vor allem Depots von europäischen Museen lagerten.

Das Beispiel de Silvas zeigt auf, dass sich die Argumente für die Rückgabe von aussereuropäischen Kulturgütern um drei zentrale Konzepte drehten: Kultur, Identität und Nationale Selbstbestimmung. In den zahlreichen Diskussionen, welche sich während der 1970er- und 1980er-Jahre in den relevanten Gremien der UNO abspielten, spielten diese Konzepte eine entscheidende Rolle. Zwei internationale Institutionen standen dabei im Zentrum: die UNESCO und das 1978 gegründete ICPRCP, das ‚Intergovernmental Committee for Promoting the Return of Cultural Property to its Countries of Origin or its Restitution in Case of Illicit Appropriation‘. Eine besondere Rolle in diesen Gremien und in den Bemühungen der „Dritten Welt“ um die Restitution kultureller Objekte nahmen dabei zwei Männer ein: Amadou-Mahtar M’Bow, Generaldirektor der UNESCO von 1974 bis 1987, und Salah Stétié, Präsident des ICPRCP von 1980 bis 1987. Das ICPRCP wurde ursprünglich gegründet, um einen fundamentalen Geburtsfehler der 1970 von der UNESCO verabschiedeten ‚Convention on the Means of Prohibiting and Preventing the Illicit Import, Export and Transfer of Ownership of Cultural Property‘ auszugleichen, wodurch sich Restitutionsforderungen nur auf die Zeit nach 1970 beziehen konnten, da die Konvention nicht rückwirkend und damit nicht für die Kolonialzeit galt.⁶¹ Das Komitee nahm 1980 seine Arbeit auf, traf sich meist alle zwei Jahre zu einer Konferenz und führte breite Diskussionen sowie verschiedene Untersuchungen zum Problem der Restitution von Kulturgütern durch.⁶²

Im Rahmen des ICPRCP beherrschten die Themen kulturelle und nationale Identität sowie die verschiedenen Argumente für und wider die Rückgabe von kulturellen Objekten an die ehemaligen Kolonialgebiete die Debatten. Sinnbildlich dafür steht der berühmte und eindringliche Appell, welchen Amadou-Mahtar M’Bow anlässlich der Gründung des Komitees an die Mitgliedstaaten der UNESCO richtete. Darin forderte er insbesondere die Staaten des Westens dazu auf, für die Länder der „Dritten Welt“ besonders wichtige Kulturgüter zurückzugeben („au moins les trésors d’art les plus représentatifs de leur culture“⁶³). Durch diesen Akt

⁶⁰ Vgl. Peebles, *History of Sri Lanka*, S. 95-108.

⁶¹ Vgl. van Beurden, *Treasures in Trusted Hands*, S. 99f.

⁶² Vgl. UNESCO, *Statutes of the ICPRCP*, Paris, 24. Oktober bis 28. November 1978. Vgl. auch die Kopien der Schlussberichte zu den einzelnen Sitzungen des ICPRCP im Bundesarchiv, insbesondere BAR E2023A/3485.

⁶³ M’Bow, *Appel*, 7. Juni 1978, abgedruckt in *Museum* 31, 1979, S. 58.

würden sie den dortigen Bevölkerungen erlauben, einen Teil ihrer kollektiven Erinnerung und ihrer Identität wiederzuerlangen, welche ihnen durch den Kolonialismus geraubt worden war.⁶⁴ In die gleiche Richtung argumentierte zwei Jahre später auch der Präsident des ICPRCP, der libanesische Schriftsteller und Diplomat Salah Stétié, in einer Rede anlässlich der ersten Sitzung des Komitees. In seiner Rede bezeichnete Stétié die Frage der Restitution von Kulturgütern als „l'un des problèmes cruciaux du tiers monde, autour de quoi gravitent la plupart de nos consciences nationales...“⁶⁵ Er erhob damit das Problem zu einem zentralen Anliegen der „Dritten Welt“ vis-à-vis den ehemaligen Kolonialmächten, ja sogar zu einem Dreh- und Angelpunkt der nationalen Identität der betroffenen Länder. Auch er forderte die Staaten des Westens auf, Objekte im grossen Stil zurückzugeben, da sie in der moralischen Pflicht stünden, den „enteigneten“ Ländern der „Dritten Welt“ zu ermöglichen „de mieux devenir eux-mêmes“.⁶⁶

Interessanterweise nahmen weder M'Bow noch Stétié eine Differenzierung vor zwischen Objekten, welche explizit geraubt worden waren und solchen, welche zwar unter asymmetrischen Machtverhältnissen, jedoch formell legal nach Europa gebracht worden waren.⁶⁷ (Wie in Kapitel 3 dargelegt werden wird, war dies ein zentrales Argument der Vertreter*innen der Gegenposition in der Debatte um die Restitution von Kulturgütern in den 1970er- und 1980er-Jahren.) Mit ihren jeweiligen Appellen zeichneten M'Bow und Stétié einen notwendigen gesellschaftlichen Prozess nach, dem fundamentale Fragen der postkolonialen Ära zugrunde lagen. Letztendlich ging es dabei um den Platz der „Dritten Welt“ in der internationalen Ordnung, und wie in dieser Hinsicht die kulturelle und nationale Identität der betroffenen Länder zu deuten und zu gewichten war.⁶⁸ Auf politischer Ebene war der von M'Bow und Stétié skizzierte gesellschaftliche Prozess allerdings bereits 1976 angelaufen, was 1980 unter anderem zur sri-lankischen Restitutionsforderung an die Schweiz führte. Auch hier spielte in der Anfangsphase Sri Lanka wieder eine entscheidende Rolle.

Denn es war 1976 in Colombo, Sri Lanka, als die Staaten des Non-Aligned Movement anlässlich ihres fünften Gipfels eine von Libyen vorgeschlagene Resolution ‚on restitution of works of art to the countries from which they have been expropriated‘ guthiessen. Die Resolution

⁶⁴ Vgl. M'Bow, Appel, 7. Juni 1978, abgedruckt in *Museum* 31, 1979, S. 58: „Restituer au pays qui l'a produit telle oeuvre d'art ou tel document, c'est permettre à un peuple de recouvrer une partie de sa mémoire et de son identité [...]“

⁶⁵ Stétié, Rede vor dem ICPRCP, abgedruckt in *Museum* 33, 1981, S. 116.

⁶⁶ Ebd., S. 117.

⁶⁷ Auch in einem Gastkommentar in der Westschweizer Wochenzeitung 'L'Hebdo' nahm Stétié keine solche Unterscheidung vor; vgl. *L'Hebdo*, 12. März 1982, S. 8f.

⁶⁸ Vgl. dazu auch die verschiedenen Redebeiträge in der Debatte zur Restitution aussereuropäischer Kulturgüter anlässlich der 36. UNO-Generalversammlung; BAR E2023A/3485, UNO, *Compte rendu sténographique provisoire de la soixante-quatorzième séance*, New York, 27. November 1981.

verlangte ultimativ von allen Staaten „in possession of works of art to endeavour to safeguard and preserve them and to restore them promptly to their countries of origin, and thus contribute to the strengthening of international relations [...]“.⁶⁹ Eine wichtige Unterstützerin der Resolution war die sozialistische sri-lankische Regierung unter Sirimavo Bandaranaike, welche 1970 erneut an die Macht gekommen war und eine dezidiert antiimperialistische und antikoloniale Politik verfolgte.⁷⁰ Es ist davon auszugehen, dass Hemasiri de Silva die Position Sri Lankas in dieser Frage entscheidend mitprägte, oder zumindest als Berater hinzugezogen wurde. Als Verfasser des ‚Catalogue of Antiquities‘ war er weltweit einer der angesehensten (wenn auch nicht überall gerngesehenen) Experten auf dem Gebiet der Restitution von Kulturgütern.

So erstaunt es denn auch nicht, dass Sri Lanka 1980 als erstes Land überhaupt im zwei Jahre zuvor gegründeten ICPRCP eine Restitutionsforderung an gut zwei Dutzend westliche Länder deponierte, von denen eines die Schweiz war. Ihrer Rückgabeforderung hingte die Regierung eine auf den von Hemasiri de Silva verfassten ‚Catalogue of Antiquities‘ gestützte und nach Ländern und Institutionen geordnete Liste mit dem Titel „Objects claimed for Restitution“ an.⁷¹ Als Ziel der Restitution nannte die Regierung, dass die sri-lankische Bevölkerung anhand der zurückerstatteten Objekte seine „cultural identity“ aufbauen wollte.⁷² Wie oben gezeigt wurde, griff die sri-lankische Regierung damit ein Motiv auf, welches die Debatte über die Restitution aussereuropäischer Kulturgüter sowohl innerhalb der UNO als auch innerhalb der Gesellschaften der ehemaligen Kolonialgebiete während der 1970er-Jahre massgeblich geprägt hatte – und an deren Verlauf sri-lankische Akteure entscheidenden Anteil hatten. Die ambivalente Haltung der Schweiz in dieser Debatte, insbesondere ihre Reaktion auf die spezifische Forderung von 1980, war symptomatisch für die Reaktion vieler europäischer Länder auf die Rückforderungen der 1970er- und 1980er-Jahre. Im Zentrum der Schweizer Auseinandersetzung mit dem Thema stand dabei das Museum für Völkerkunde in Basel, und mit ihm sein damaliger Direktor, Gerhard Baer.

⁶⁹ UNO, Documents of the Fifth Conference of Heads of State or Government of Non-Aligned Countries, Colombo, 16.-19. August 1979, S. 148. Gekürzt in Jankowitsch/Sauvant (Hg.), *Third World Without Superpowers*, Bd. 2, S. 880.

⁷⁰ Vgl. Peebles, *History of Sri Lanka*, S 123-128. Die antikoloniale Haltung der Regierung Bandaranaike II spiegelte sich deutlich wider in einer konfrontativen Rede, welche Bandaranaike am 30. September 1976 vor der UNO in New York hielt; vgl. Bandaranaike, *Non-Aligned Movement*, abgedruckt in *Black Scholar* 8, 1976, S. 27-31.

⁷¹ Vgl. BAR E2023A/3485, Mitteilung der sri-lankischen Regierung an das ICPRCP, Paris, 2. April 1980.

⁷² Ebd.

3. Die Debatte in der Schweiz

3.1. Welche Objekte?

Die Restitutionsforderung, welche die sri-lankische Regierung Anfang April 1980 beim ICPRCP deponierte, erreichte die Schweiz nur wenige Tage vor Beginn des eigentlichen Treffens des Komitees in Paris, zu dem die Schweizer UNESCO-Delegation als Gast mit Beobachterstatus eingeladen war. Entsprechend ratlos klang der Schweizer Delegationsleiter, als er kurz vor der Konferenz am 5. Mai ein dringendes Schreiben an das Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) richtete, mit der Aufforderung, man möge ihm doch bitte die Schweizer Position zum sri-lankischen Begehren mitteilen, damit er wisse „comment réagir lors de la discussion éventuelle du document de Sri Lanka devant le Comité.“⁷³ Nach einem hektischen Hin und Her zwischen den zuständigen Bundesämtern gab das EDA am Morgen des ersten Konferenztags die Position der Schweiz via Telegramm an die Botschaft in Paris durch, welche zuvor vom Bundesamt für Kulturpflege im Eilverfahren ausgearbeitet worden war.⁷⁴ Die künftige Haltung der Schweizer Regierung zum Thema Restitution von aussereuropäischen Kulturgütern fusste somit auf einem Positionsbezug, der in einer spontanen Hauruck-Aktion und ohne adäquaten Einbezug der relevanten Akteure zustande kam.⁷⁵ Doch welche Objekte wurden von Sri Lanka konkret zurückgefordert, und wie waren sie überhaupt ins Museum für Völkerkunde in Basel gekommen?

Auf der von Sri Lanka ans ICPRCP übergebenen Liste mit den „Objects claimed for Restitution“ figurierten insgesamt elf Objekte, welche die Schweiz betrafen. Sie befanden sich alle samt im Museum für Völkerkunde in Basel. Dass die sri-lankische Restitutionsforderung somit nur an eine einzige Schweizer Institution gerichtet war, sollte die Position der Schweiz in Bezug auf das generelle Thema der Restitution noch massgeblich mitbeeinflussen. Die in der Liste aufgeführten Objekte waren jeweils unter der Signatur der aktuellen Sammlung aufgeführt, dazu kamen einige Informationen zu Grösse, Herkunft (meist ohne zeitliche Einordnung), Machart, Sammler und Sammlungszeitpunkt. Ausserdem war jedes Objekt mit einem Verweis auf Hemasiri de Silvas ‚Catalogue of Antiquities‘ von 1975 ausgestattet, in dem von wenigen Objekten auch Bilder abgedruckt waren.⁷⁶ Im Fall der in der Schweiz liegenden Kulturgüter war in der Liste allerdings nicht einmal angegeben worden, in welchem Museum sich die betreffenden Objekte befanden. Dieser Umstand führte den UNESCO-Delegierten der

⁷³ BAR E2023A/3485, Brief des Schweizer UNESCO-Delegierten an das EDA, Paris, 30. April 1980.

⁷⁴ Vgl. ebd., Telegramm an die Schweizer Botschaft in Paris, 5. Mai 1980, 11.00 Uhr.

⁷⁵ Siehe Kapitel 3.3.

⁷⁶ BAR E2023A/3485, Mitteilung der sri-lankischen Regierung an das ICPRCP, Paris, 2. April 1980, Annex, S. 20-22.

Schweiz zur verdutzten Aussage: „Je ne comprends d’ailleurs pas où ces objets se trouvent.“⁷⁷ Dass die Objekte sich im Museum für Völkerkunde befanden, musste dementsprechend über die Verweise zu den Angaben im ‘Catalogue of Antiquities’ erschlossen werden. Einmal entschlüsselt, präsentierte sich die Liste mit den elf Objekten aus der Sammlung des Völkerkundemuseums Basel folgendermassen⁷⁸:

- 1 Dolch aus Kandy, 26.5 cm, Griff aus Elfenbein, mit hölzerner Scheide, von Alfred Sarasin, (mit Bild im ‚Catalogue‘⁷⁹)
- 5 Lanzenköpfe aus Kandy, 14.5-46cm, von Paul und Fritz Sarasin, 1902-1925 (alle mit Bild im ‚Catalogue‘⁸⁰)
- 1 singhalesisches Schwert, 54cm, lange, gekrümmte Klinge, Kopf aus Elfenbein, Geschenk von L. Rutimeyer [Leopold Rütimeyer], 1902
- 1 Buddha-Figur auf Podest, Bronze, 18./19. Jahrhundert, aus Polonnaruwa, Höhe 44cm, Geschenk von P. Wirz, 1935
- 1 Götterfigur auf Podest, Bronze, Kopf mit Krone, Höhe 44.5cm, aus Polonnaruwa, Geschenk von P. Wirz, 1935
- 1 männliche Götterfigur auf Podest, mit Heiligenschein, rechte Hand formt abhaya mudrā [buddhistische Schutzgeste], aus Polonnaruwa, Geschenk von P. Wirz, 1935
- 1 Figur eines hinduistischen Gottes auf Podest (Brahma oder Shiva?), Bronze, aus Polonnaruwa, Geschenk von P. Wirz

Unter der knapp gehaltenen Auflistung hatten die Verfasser der Forderung – sehr wahrscheinlich unter der Federführung Hemasiri de Silvas – eine kurze Erklärung zum Sammlungskontext der Objekte eingefügt. Die Einordnung machte deutlich, wie die sri-lankische Regierung die Art und Weise, wie die Objekte nach Basel gekommen waren, einschätzte.

These are collections that have been largely removed by Dr Paul Benedeikt [sic.] Sarasin and Dr Karl Friedrich (Fritz) Sarasin, the two Swiss Scientists who worked on the Pre-History of Sri Lanka during the period 1883-1925, ie., during the period of the British occupation of the Island.⁸¹

Durch die explizite Wortwahl in der einordnenden Bemerkung am Ende der Liste liess die Regierung keinen Zweifel offen, dass Fritz und Paul Sarasin die kulturellen Objekte auf ihren Reisen im damaligen Ceylon *weggeschafft* hatten, und dass dies in ihrer Funktion als europäische Wissenschaftler im Kontext der (gewaltvollen) britischen *Okkupation* Ceylons geschah. Die Tatsache, dass die Schweiz im betreffenden Zeitraum keine direkten kolonialen Aspirationen in Sri Lanka verfolgt hatte, spielte in der Argumentation der sri-lankischen Forderung keinerlei Rolle; da die Sarasins während ihrer Expeditionen zwangsläufig auf die Zusammenarbeit mit der britischen Kolonialverwaltung angewiesen waren, fanden ihre Sammlungsbe-

⁷⁷ BAR E2023A/3485, Brief des Schweizer UNESCO-Delegierten an das EDA, Paris, 30. April 1980.

⁷⁸ Zusammenfassende und gekürzte Wiedergabe, Übersetzung des Autors.

⁷⁹ de Silva, Catalogue, Plate 90, rechts (No. IIa 653).

⁸⁰ Ebd., Plate 92, alle fünf Lanzenköpfe abgebildet (No. IIa 86, IIa 369, IIa 412, IIa 422, IIa 522).

⁸¹ BAR E2023A/3485, Mitteilung der sri-lankischen Regierung an das ICPRCP, Paris, 2. April 1980, Annex, S. 22.

mühungen aus sri-lankischer Perspektive unter ähnlich asymmetrischen Machtverhältnissen statt, wie wenn sie selber Briten gewesen wären. Dieser Umstand wird noch unterstrichen durch die historische Einordnung, welche der ans ICPRCP übergebenen Liste mit den „Objects claimed for Restitution“ voranging. Darin machte die Regierung deutlich, dass sich ihre Forderung auf die gesamte Periode europäischer Kolonialherrschaft bezog und auf alle Objekte, die während dieser Zeit von der Insel weggeschafft wurden: „During this period of foreign occupation from 1505-1948 a large quantity of Sri Lanka’s antiquities, palm leaf manuscripts and historical records had been removed from the island.“⁸²

Wie in den letzten Jahren von zahlreichen Untersuchungen zum Thema der (post-)kolonialen Schweiz in aller Deutlichkeit aufgezeigt wurde, waren Schweizer Akteure intensiv und in verschiedensten politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereichen in den europäischen Kolonialismus des 18.-20. Jahrhunderts involviert.⁸³ Auch die Grossvettern Sarasin waren davon keineswegs ausgenommen, sondern profitierten sowohl in ihrer Arbeit als Wissenschaftler in Europa, als auch auf ihren zahlreichen Reisen direkt von den Auswirkungen der britischen Kolonialherrschaft auf Ceylon.⁸⁴ Auf ihren Reisen in Ceylon, vor allem 1883-1886, legten die Sarasins systematisch naturhistorische, ethnologische und kulturelle Sammlungen an. Diese schenkten sie in den darauf folgenden Jahren dem 1893 neu gegründeten Völkerkundemuseum, als dessen Ehrenpräsidenten Fritz und Paul Sarasin abwechselnd noch bis 1942 walteten. Der Einfluss der Sarasins auf das Museum und seine Sammlungen war in jener Zeit gewaltig, und ein grosser Teil des damaligen Objektbestands kam aus dem Privatbesitz der beiden Forscher oder wurde von ihnen zusammengetragen.⁸⁵

Was die sri-lankischen Objekte im Museum für Völkerkunde angeht, stammten sie zum allergrössten Teil aus der Privatsammlung der Sarasins, wie Hemasiri de Silvas ‚Catalogue of Antiquities‘ von 1975 offenbart.⁸⁶ Insgesamt befanden sich zu jener Zeit über fünfhundert sri-lankische Objekte im Museum für Völkerkunde, aufgelistet auf siebenundzwanzig Einzelseiten des ‚Catalogue‘ (ohne Bilder). Verglichen mit anderen im ‚Catalogue‘ untersuchten europäischen Museen war dies eine relativ umfangreiche Sammlung, wenn auch bedeutend kleiner als beispielsweise diejenige des British Museum in London. Auch die letztendlich zurückgeforderte Menge von nur elf Objekten war bedeutend kleiner als bei Institutionen wie dem Bri-

⁸² BAR E2023A/3485, Mitteilung der sri-lankischen Regierung an das ICPRCP, Paris, 2. April 1980, Annex, S. 1.

⁸³ Siehe zusammenfassend Purtschert/Fischer-Tiné, Introduction, S. 1-25 sowie Schär, Tropenliebe, S. 15-28.

⁸⁴ Vgl. Schär, Tropenliebe. Ein Umstand, der in der zweiten jüngsten Publikation über die Sarasins von Christian Simon nur sehr spärlich zum Tragen kommt; vgl. Simon, Reisen, Sammeln und Forschen, bspw. S. 176-179.

⁸⁵ Vgl. Bodenseh, Fenster zur Welt, Kapitel Historischer Überblick (keine Seitenangabe).

⁸⁶ de Silva, Catalogue, S. 457 sowie Angaben zum Sammlungskontext zu den einzelnen Objekten.

tish Museum oder dem Tropenmuseum in Amsterdam, was darauf schliessen lässt, dass sich nicht besonders viele als „significant“ und für die „cultural identity“ Sri Lankas besonders bedeutsam eingestufte Objekte im Museum für Völkerkunde befanden.⁸⁷

Dennoch wurden jene elf Objekte von den Verantwortlichen der sri-lankischen Restitutionsforderung als wertvoll genug erachtet, um in ihrer aufsehenerregenden internationalen Rückgabeforderung einbezogen zu werden. Dies hatte wohl einerseits mit ihrer tatsächlichen kulturellen Bedeutung zu tun, andererseits aber auch mit den Bedingungen, unter welchen die Objekte Eingang in die Sammlung der Sarasins gefunden hatten. Als wichtige Vertreter der deutschsprachigen Rassenforschung waren die Sarasins in ein auf kolonial und rassistisch geprägten Wissensdiskursen basierendes Netzwerk von europäischen Anthropologen und Eugenikern eingebunden. Ihre diesbezüglichen Forschungsinteressen richteten sich im Falle Ceylons auf die indigene Ethnie der Wedda, welche die Sarasins zu einer der „niedersten Menschenformen“ Südasiens zählten.⁸⁸ Auch wenn sich die Sarasins in ihren anthropologischen Arbeiten teilweise von sozialdarwinistischen Positionen und Vorstellungen der Überlegenheit einer „arischen Herrenrasse“ gegenüber anderen Völkern distanzieren,⁸⁹ so muss doch angenommen werden, dass auch ihre ethnologischen und kulturellen Sammlungsbemühungen auf Ceylon zwischen 1883-1925 von ihren rassentheoretischen Studien informiert und beeinflusst waren. Die Haltung der sri-lankischen Regierung, welche die Sammlung der Sarasins-Vettern im Museum für Völkerkunde anlässlich ihrer Restitutionsforderung von 1980 in eine Linie stellte mit Sammlungen in Grossbritannien oder den Niederlanden – Sri Lankas ehemaligen Kolonialmächten –, wirkt aus dieser Perspektive durchaus nachvollziehbar. Die Entstehung der sarasin'schen Sammlung kultureller Objekte aus Sri Lanka folgte derselben Logik wie vergleichbare Sammlungen in europäischen Museen mit kolonialer Vergangenheit, weil sie unter denselben politischen, wirtschaftlichen und sozialen Machtbedingungen entstanden war, und ihre wissenschaftliche Legitimierung sich in dieselbe europäisch dominierte, von kolonialen Diskursen geprägte Wissensproduktion einfügte.

⁸⁷ Vgl. BAR E2023A/3485, Mitteilung der sri-lankischen Regierung an das ICPRCP, Paris , 2. April 1980, Annex mit den „Objects claimed for Restitution“.

⁸⁸ Vgl. Schär, Tropenliebe, S. 234-241 sowie S. 300-305.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 238 sowie Simon, Reisen, Sammeln und Forschen, S. 235. Simons Buch weist allerdings einige blinde Flecken in Bezug auf die problematischen Seiten der wissenschaftlichen Betätigung der Sarasins sowie deren koloniale Verstrickungen auf; vgl. bspw. ebd., S. 232-251 oder S. 166-179.

3.2. Museumsdirektor II: Gerhard Baer, „un mur, infranchissable“

So energisch Hemasiri de Silva auf sri-lankischer Seite für die Restitution von Kulturgütern seines Landes durch europäische Museen kämpfte, so entschlossen waren die meisten europäischen Museumsdirektoren darin, die Bestände ihrer Museen gegen solche Forderungen zu verteidigen.⁹⁰ Einer von ihnen war Gerhard Baer, während knapp dreissig Jahren Direktor des damaligen Museums für Völkerkunde in Basel (1967-1996).⁹¹ Baer hatte grossen Einfluss auf die offizielle Position der Schweizer Behörden in Bezug auf das Thema Restitution und positionierte sich auch öffentlich in Zeitungsartikeln und Aufsätzen. Im Angesicht der sri-lankischen Forderung vom April 1980 wandte sich die Schweizer Regierung im Jahr darauf an Baer, um von ihm eine Stellungnahme zu erhalten. Die Forderung Sri Lankas war bis zu jenem Zeitpunkt zwar an das dafür zuständige UNESCO-Komitee, das ICPRCP, überstellt, innerhalb des Komitees aber weder an der ersten noch an der zweiten Sitzung offiziell debattiert worden. Ebenso wenig war Sri Lanka mit einer direkten bilateralen Forderung an die Schweizer Regierung getreten, und von den übrigen europäischen Ländern hatte sich die sri-lankische Regierung nur im Falle von Grossbritannien direkt an den betroffenen Staat gerichtet, wie der Schweizer UNESCO-Delegierte seine Vorgesetzte im EDA in einem Bericht zum Thema informierte.⁹²

Das Schweizer Bundesamt für Kulturpflege wollte deshalb von Gerhard Baer wissen, wie seine Position zu jenem „wohl über kurz oder lang auch auf direktem politischem Wege an die Schweiz gelangenden Ersuchen von Sri Lanka“ aussehe.⁹³ Begründet wurde dies unter anderem durch die offensichtliche Tatsache, dass sich die zurückgeforderten Objekte im Museum für Völkerkunde befanden, andererseits aber auch durch die politische Dringlichkeit, welche aufgrund des Drucks von den internationalen Organisationen und den ehemaligen Kolonialgebieten entstanden war. Die Bundesverwaltung hielt fest, dass sich „die Bestrebungen einer Restitution von wertvollen Kulturgütern durch Resolutionen und Briefe von UNO und UNESCO verstärkt“ hätten, und dass es sich dabei „um ein echtes politisches Problem“

⁹⁰ Das Magazin ‘Der Spiegel’ stellte in einer langen Reportage von 1979 „über den Streit um Rückgabe fremder Kunstschatze“ die Position europäischer Museumsdirektoren anschaulich dar; vgl. Eingepackt – und ab in den Louvre, Der Spiegel, 3. Dezember 1979. Vgl. ausserdem Savoy, Verdrängte Debatte, Süddeutsche Zeitung, 4. März 2019; v. Paczensky/Ganslmayr, Nofretete, S. 194-209; Greenfield, Return of Cultural Treasures, S. 214-231.

⁹¹ Nach Baers Abgang 1996 wurde das Museum umbenannt und erhielt seinen heutigen Namen, „Museum der Kulturen Basel“; vgl. Geschichte des MKB: < <https://www.mkb.ch/de/museum/geschichte.html> > [Stand: 25.11.2019].

⁹² Vgl. BAR E2023A/3485, Brief des UNESCO-Delegierten C. Hummel an F. Pometta, Chefin der Direktion für internationale Organisation beim EDA, Paris, 25. September 1981.

⁹³ MKB 02-0004, Brief von F. Dubois, Direktor des Bundesamts für Kulturpflege, an Gerhard Baer, Bern, 30. März 1981.

handelte, welches sich „mit dem wachsenden Selbstverständnis der Staaten der 3. Welt“ noch weiter verschärfen würde.⁹⁴ Die Dringlichkeit der Problematik, wie sie die Schweizer Regierung sah, schien Gerhard Baer nicht gross zu kümmern. So dauerte es mehrere Monate, bis er dem Bundesamt für Kulturpflege seine Antwort in Form einer Stellungnahme zur Restitutionsforderung Sri Lankas zukommen liess.⁹⁵ Baers Positionierung zeitigte dennoch einen nachhaltigen Effekt auf die Diskussion innerhalb der Bundesverwaltung und widerspiegelte in ihrer Argumentation die Blockadehaltung zahlreicher westlicher Kunst- und Völkerkundemuseen mit kolonialen Sammlungen.

Baer vertrat eine Argumentationslinie, die darauf abzielte, die Legitimität der sri-lankischen Forderung abzuschwächen und die kollektive Verantwortung der angesprochenen Museen auf den Aufruf zu freiwilligem Engagement zu reduzieren. Seine Argumente bedienten sich dabei gängiger Motive des europäischen Diskurses über Restitutionen sowie die Stellung aussereuropäischer Kulturgüter in westlichen Vorstellungswelten und Museen. Interessanterweise werden viele dieser Argumente, die im Folgenden kurz dargelegt werden⁹⁶, auch in der heutigen Debatte um die Restitution kultureller Objekte aus den ehemaligen Kolonialgebieten noch regelmässig ins Feld geführt.⁹⁷

- a) Rettung und Aufwertung: Europäischen Museen sei dafür zu danken, dass sie „in sehr vielen Fällen das Kulturgut, das gewisse Ursprungsländer heute zurückfordern, im eigentlichen Sinne gerettet“ hätten (vor Zerstörung durch Krieg, Unruhen oder unsachgemässer Behandlung in den Herkunftsgesellschaften). Die europäische Hinwendung zu den aussereuropäischen Objekten habe ausserdem dazu geführt, dass diese überhaupt erst als „exotische“ Kunstwerke anerkannt wurden: „Erst durch die von den Museen eingeleitete neue Wertung der Stammeskulturen und ihrer Erzeugnisse ist deren heutige Wertschätzung – auch in den Ursprungsländern – entstanden.“
- b) Universalität der Kunst: „Kulturgüter dürfen nicht dem politischen Augenblick geopfert werden; es sind Ewigkeitswerte der Menschheit.“ Es sei deshalb oberste Pflicht eines Museums wie des seinigen, die Erhaltung der ihm anvertrauten Objekte zu gewähren, damit auch künftige Generationen sich ihrer erfreuen könnten.
- c) Technische Bedingungen in den Empfängerländern: Damit verbunden war eine Skepsis gegenüber den potenziellen Empfängergesellschaften, dass diese innert nützlicher Frist die technischen und personellen Voraussetzungen schaffen könnten, die restituierten Objekte adäquat zu konservieren und bei Bedarf zu restaurieren.
- d) Zuständigkeiten: Baer verwies darauf, dass Museen wie das Völkerkundemuseum meist nicht in Besitz des Zentralstaates seien und dieser sich deshalb aus ihren Angelegenheiten herauszuhalten habe (genau-

⁹⁴ MKB 02-0004, Brief von F. Dubois, Direktor des Bundesamts für Kulturpflege, an Gerhard Baer, Bern, 30. März 1981.

⁹⁵ BAR E2023A/3485, Brief von Gerhard Baer an F. Dubois, Direktor des Bundesamts für Kulturpflege, Basel, 21. Oktober 1981.

⁹⁶ Alle zitierten Stellen in a) bis f) aus ebd.

⁹⁷ Vgl. Krüger, Afrikanisches Kulturerbe; Rauterberg, Schluss mit dem falschen Frieden!, Die ZEIT, 8. März 2018; für die Position der deutschen Museen vgl. Deutscher Museumsbund, Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, S. 158-170. Siehe ausserdem Kapitel 4.

so wie internationale Organisationen). Museen sollten darüber hinaus lediglich bilateral über Restitutionsen verhandeln, „und zwar auf freiwilliger Basis.“

- e) Private Sammler: Das eigentliche Problem seien darüber hinaus gar nicht die meist öffentlichen Museen, sondern die privaten Sammler, da diese ihre Sammlungen unter Verschluss hielten, im Gegensatz zu öffentlichen Institutionen, welche „auch für Besucher aus Übersee“ zugänglich seien.
- f) Legalität der eigenen Sammlung: Schon der Direktor des British Museum hatte 1979 dem deutschen Magazin ‚Der Spiegel‘ versichert: „Alles, was wir besitzen, kam auf legalem Weg zu uns“⁹⁸. Für die von Sri Lanka zurückgeforderten Objekte bediente sich Gerhard Baer einer ähnlichen Argumentation: „Die Sammler unserer ceylonesischen Gegenstände [Fritz und Paul Sarasin] haben kein Kolonialamt bekleidet. Sie haben die Objekte im damaligen allgemeinen, offenen Handel erworben“. Interessanterweise implizierte Baer damit, dass die Herkunft der Objekte als zweifelhaft hätte angesehen werden können, wenn die Sammler denn ein Kolonialamt bekleidet hätten. Wie im Kapitel 3.1. dargelegt wurde, war diese Bedingung aus sri-lankischer Perspektive aufgrund der kolonialen Verstrickungen der Sarasins zwar nicht *de iure*, zumindest aber *de facto* gegeben.

Baers Argumentation stützte sich dabei auf einen Vortrag, den er zwei Jahre zuvor auf einer gemeinsamen Tagung der nationalen Komitees des ‚International Council of Museums‘ (ICOM) der Schweiz, Österreichs und Deutschlands gehalten hatte. Das Symposium mit dem Titel ‚Das Museum und die Dritte Welt‘ behandelte in gut zwei Dutzend Vorträgen Themen wie Restitution, Museumsentwicklung in den Ländern der „Dritten Welt“ sowie die Bedeutung aussereuropäischer Sammlungen „für die Entwicklung des abendländischen Bewusstseins“⁹⁹. Die anlässlich des Symposiums gehaltenen Vorträge wurden im Anschluss als Sammelband publiziert¹⁰⁰, unter anderem auch der Vortrag Gerhard Baers zum Thema „Überlegungen zur Frage der Rückgabe von Museumsgut an die Ursprungsländer“¹⁰¹, den er zwei Jahre später auch seiner Stellungnahme an den Direktor des Bundesamts für Kulturpflege beilegte. Den aufmerksamen Zeitungslesern unter den Zuhörern der Tagung muss dabei aufgefallen sein, dass Baers Vortrag – abgesehen den letzten beiden Absätzen – die wortgenaue Kopie eines längeren Artikels darstellte, welchen er bereits 1976 in der liberalen Basler ‚National-Zeitung‘ publiziert hatte.¹⁰²

Nichtsdestotrotz, Gerhard Baers dezidierte Stellungnahme gegenüber den Schweizer Behörden schien bei diesen Eindruck zu hinterlassen. In seiner Antwort an den Basler Museumsdirektor betonte der Direktor des Bundesamts für Kulturpflege, dass die Regierung der Meinung sei, „die von Ihnen entwickelten Gedankengänge, welche die Sicherung des betreffenden Kulturgutes als vorrangige Aufgabe erachten, teilen zu können.“¹⁰³ Trotzdem war auch den Schweizer Behörden klar, dass der Druck der ehemaligen Kolonialgebiete auf die Länder des

⁹⁸ Eingepackt – und ab in den Louvre, Der Spiegel, 3. Dezember 1979, S. 190.

⁹⁹ Knopp, Bedeutung, S. 185-195.

¹⁰⁰ Vgl. Auer (Hg.), Das Museum und die Dritte Welt.

¹⁰¹ Vgl. Baer, Überlegungen, S. 158-165.

¹⁰² Vgl. Baer, Ein Museumsdirektor bezieht Stellung, National-Zeitung, 5. August 1975.

¹⁰³ MKB 02-0004, Brief von F. Dubois an Gerhard Baer, Bern, 28. Oktober 1981.

Westens nicht so schnell nachlassen würde. Anlässlich einer UNO-Generaldebatte über die Restitution von Kulturgütern 1981 schrieb der Chef der Schweizer Beobachtermission bei den Vereinten Nationen nach Bern: „Die ausgedehnte Debatte auf dem Niveau der Delegationschefs gab zu erkennen, dass die Mehrzahl der Länder der Dritten Welt gewillt ist, das Thema konsequent weiterzuverfolgen.“¹⁰⁴ Er kam zum Schluss, dass die Länder des Westens wohl nicht umhin kämen, „für die nationale Identität fundamentale Objekte den Ursprungsländern zurückzuerstatten.“¹⁰⁵ Dass diese Prophezeiung letztendlich nicht eintreten sollte, war unter anderem europäischen Museumsdirektoren wie Gerhard Baer zu „verdanken“, welche sich standhaft weigerten, über konkrete Restitutionen überhaupt mehr als nur auf theoretischer Ebene nachzudenken.

Als der Schweizer Botschafter in Colombo im Sommer 1982 mit Gerhard Baer über die mögliche Restitution von Kulturgütern nach Sri Lanka sprach, stiess er auf eine Mauer der Ablehnung, „un mur, infranchissable.“¹⁰⁶ In einem konsternierten Bericht nach Bern beklagte er die sture Haltung des Basler Museumsdirektors, welcher eine offenere Haltung der Schweiz in Bezug auf die Restitution praktisch im Alleingang verhindere, während sich andere Länder wie beispielsweise die Niederlande weit kooperativer zeigten.¹⁰⁷ Der Botschafter kam zum Schluss, dass aufgrund des Widerstandes von Gerhard Baer und den Windungen des Schweizer Föderalismus wenig Hoffnungen bestanden, falls Sri Lanka direkt auf seine Forderung zurückkommen sollte. Allerdings bestand in dieser Hinsicht letztendlich keine Gefahr für das Museum für Völkerkunde: Wie die Akten des Bundesarchivs nahelegen, versandete die Restitutionsforderung Sri Lankas an die Schweiz irgendwann zwischen 1983 und 1984, wobei nicht klar ist, aus welchen Gründen dies der Fall war. Nachdem Sri Lanka im April 1980 seine Forderung im ICPRCP deponiert hatte, schien es nur mit ein paar wenigen Ländern direkte bilaterale Verhandlungen über die Restitution von musealen Objekten zu führen, darunter mit Grossbritannien, Deutschland und den Niederlanden.¹⁰⁸ Die Schweizer Behörden oder das Museum für Völkerkunde in Basel wurden anscheinend nicht direkt kontaktiert, auch wenn es in Sri Lanka selber in den späten 1970er-Jahren eine mediale Kontroverse um die Rolle des Museums für Völkerkunde bei Ausgrabungen in der antiken Stätte von Pomparippu – und

¹⁰⁴ BAR E2023A/3485, Brief von S. Marcuard an F. Pometta, New York, 30. November 1981.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ BAR 2023A/3184, Brief von C. R. Ochsenbein an die Direktion für internationale Organisationen des EDA, Colombo, 13. Januar 1983.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., ausserdem die beigelegten Artikel aus sri-lankischen Tageszeitungen zum Thema.

¹⁰⁸ Vgl. BAR E2023A/3184, Brief von E. Brunner, Chef der Direktion für internationale Organisationen des EDA, an W. Mamoury, den Schweizer Generalkonsul in Istanbul, Bern, 27. April 1983.

damit verbunden um die früheren Sammlungsaktivitäten der Sarasins auf Ceylon – gab.¹⁰⁹ Auch innerhalb der internationalen Organisationen, die sich mit dem Thema Restitution befassten (wie zum Beispiel dem ICPRCP), schien sich Sri Lanka in den frühen 1980er-Jahren zurückzuziehen und die Diskussion anderen Akteuren zu überlassen.¹¹⁰ Möglicherweise lag der Grund dafür in innenpolitischen Angelegenheiten¹¹¹, oder aber der Rücktritt Hemasiri de Silvas als Direktor des sri-lankischen Nationalmuseums im Jahr 1981 bremste die Bemühungen Sri Lankas in dieser Hinsicht aus. So oder so, in den Schweizer Auseinandersetzungen mit dem Thema Restitution aussereuropäischer Kulturgüter blieb es somit bei theoretischen Absichtserklärungen und einigen symbolischen Gesten.

3.3. Lippenbekenntnisse: Die Schweiz und die internationale Restitutionsdebatte

Als Land ohne territoriale koloniale Vergangenheit wähnte sich die Schweiz lange in einer Sonderrolle, wenn es um die historische Aufarbeitung des europäischen Kolonialismus ging (und tut dies teilweise auch heute noch). Diese Haltung stand allerdings diametral der Tatsache gegenüber, dass in Schweizer Museen wie dem Museum für Völkerkunde in Basel Tausende während der Kolonialzeit akquirierte Objekte lagen. In der Frage der Restitution von Kulturgütern an ehemalige Kolonialgebiete ergaben sich somit vielschichtige Argumentationsmuster und Abwehrstrategien, mit denen Schweizer Akteure auf die Forderungen aus der „Dritten Welt“ reagierten. Vonseiten der offiziellen Schweiz wurde in dieser Angelegenheit zwar gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit nur sehr spärlich kommuniziert, innerhalb der Verwaltung aber wurde das Thema Restitution breit debattiert und man versuchte, zu einem einheitlichen Positionsbezug zu gelangen. Im Fokus standen dabei die Sorge um das internationale Ansehen der Schweiz sowie die Frage, wie mit der zunehmenden Präsenz der Staaten des globalen Südens auf der Weltbühne umzugehen sei.

¹⁰⁹ Vgl. Letter From the Editor, Tribune, 23. April 1977 sowie The Trouble at Pomparippu, Asiaweek, 27. Mai 1977.

¹¹⁰ Vgl. BAR E2023A/3184, Brief von E. Brunner an W. Mamoury, Bern, 27. April 1983 sowie ebd., Bericht von W. Mamoury über die 3. Sitzung des ICPRCP (Istanbul, 9.-13. Mai 1983) zuhanden des EDA, 18. Mai 1983.

¹¹¹ So brach in Sri Lanka 1983 der Bürgerkrieg zwischen der Regierung und den tamilischen Separatisten aus; vgl. Peebles, History of Sri Lanka, S. 151. Das abflauende Interesse Sri Lankas an seiner Restitutionsforderung wurde aber bereits im Herbst 1981 vom Schweizer UNESCO-Delegierten in einem Brief ans EDA festgestellt. Hummel erklärte dies mit einem „contexte de politique purement interne“, insbesondere der Rivalität zwischen zwei sri-lankischen Ministerien; vgl. BAR E2023A/3485, Brief von C. Hummel an F. Pometta, Paris, 25. September 1981.

Der verwaltungsinterne Meinungsfindungsprozess wurde minutiös dokumentiert und schlug sich in einem recht breiten Quellenbestand nieder. Insgesamt umfassen die Bestände zum Thema Restitution im Bundesarchiv in Bern acht Dossiers mit mehreren Hundert Seiten Akten, allesamt aus der Zeit zwischen 1974 bis 1987.¹¹² Die meisten Dokumente stammen jedoch aus der Zeit zwischen 1976-1984, als das Thema im Zusammenhang mit dem Schweizer Engagement in der UNESCO und der konkreten Restitutionsforderung von Sri Lanka intensiv debattiert wurde. Nach 1984 hingegen versandete das Thema allmählich, unter anderem wohl auch deshalb, weil Sri Lanka nicht mehr auf seine Forderung zurückkam und weil auch die Diskussionen in den internationalen Gremien wie dem ICPRCP weniger kontrovers geführt wurden als noch um 1980.¹¹³ Ab Ende 1983 wurde von der Schweizer Regierung zudem angestrebt, die Unterzeichnung der 1970 verabschiedeten UNESCO-Konvention über den illegalen Handel von Kulturgütern¹¹⁴ ins Auge zu fassen, um dem Druck der ehemaligen Kolonialgebiete zumindest in der Frage des zeitgenössischen illegalen Kunsthandels entgegen zu kommen.¹¹⁵ Eine entsprechende Gesetzgebung wurde allerdings erst 2003 verabschiedet.¹¹⁶ Generell wurde das Problem der kolonialen Sammlungen in Schweizer Museen um 1980 weniger als eine Frage der historischen Aufarbeitung oder der moralischen Wiedergutmachung gegenüber den Ländern der „Dritten Welt“ verstanden, sondern vor allem als ein Imageproblem der Schweiz wahrgenommen. Entsprechend halbherzig waren die Lippenbekenntnisse, welche von der Schweizer Regierung in dieser Angelegenheit abgelegt wurden.

Dass die zahllosen Objekte kolonialer Provenienz in Schweizer Museen ein Problem darstellten, wurde von den meisten Schweizer Akteuren nicht infrage gestellt. Es wurde anerkannt, dass es sich bei der Restitutionsdebatte um „einen seit längerem schwelenden kulturpolitischen Konflikt zwischen Industrie- und Entwicklungsländern“¹¹⁷ handelte und dass hier Lösungen gefunden werden mussten. Jedoch wurde mit dem Verweis auf eine vermeintlich fehlende koloniale Vergangenheit der Schweiz zumeist auf die stärker gewichtete Verantwortung

¹¹² Vgl. BAR E2210.5/376; E1108A/611; E3001B/965; E2023A/3485; E2023A/3184; E2023A/3181; E2023A/3182; E2023A/2929.

¹¹³ So schrieb der Schweizer Delegierte nach der dritten Sitzung des ICPRCP in Istanbul nach Bern, dass die Diskussionen von einer „atmosphère empreinte de volonté de compréhension“ geprägt gewesen seien und dass die Frage der Restitution vonseiten der „Entwicklungsländer“ nicht übermässig „politisiert“ worden sei; vgl. BAR E2023A/3184, Brief von W. Mamoury an E. Brunner, Istanbul, 18. Mai 1983.

¹¹⁴ Vgl. UNESCO, Convention on the Means of Prohibiting and Preventing the Illicit Import, Export and Transfer of Ownership of Cultural Property, Paris, 14. November 1970.

¹¹⁵ Vgl. BAR E2023A/3184, Brief von F. Dubois an „die mit dem grenzüberschreitenden Kunsthandel befassten Organisationen“, Bern, 3. Oktober 1983 sowie ebd., Notiz des EDA an die Direktion für Völkerrecht, 20. Dezember 1983.

¹¹⁶ Vgl. Jaccard, Kunst- und Kulturgütermarkt, S. 176.

¹¹⁷ Dubois, Dritte Welt fordert Kulturgüter zurück, SDA, 17. Februar 1982.

anderer europäischer Länder verwiesen. So schrieb beispielsweise die Schweizerische Depe-
schenagentur SDA 1982 in einem längerem Artikel zum Thema Restitutionsforderungen:

„Die Schweiz als Land ohne koloniale Vergangenheit kam nie in Versuchung, sich
in grossem Umfange Kulturgüter fremder Völker anzueignen. Aber auch in unseren
Museen und Privatsammlungen finden sich zahlreiche Kunstobjekte aus der Dritten
Welt, die meist aus Stiftungen von privater Seite stammen.“

Das „keine Kolonien“-Argument wurde auch in den internen Abklärungen der Schweizer
Regierung wiederholt verwendet, um den internationalen Handlungsdruck in Sachen Restitu-
tion abzuschwächen.¹¹⁸ Es wurde darauf verwiesen, dass Objekte in Schweizer Museen per
Definition nicht „wegen kolonialer oder fremder Besetzung abhandengekommen“ sein könn-
ten, sondern höchstens durch anderweitige illegale Aktivitäten wie zum Beispiel Hehlerei
oder Diebstahl in Frage kämen.¹¹⁹ Dass die Grenzen hier fließend sein konnten, das heisst
koloniale Machtasymmetrien nicht zwingend von Diebstahl und Hehlerei zu unterscheiden
waren, kam in den verwaltungsinternen Diskussionen nicht zum Tragen.

In Bezug auf die Restitutionsforderung Sri Lankas reagierte die Regierung zu Beginn mit ei-
ner gewissen Offenheit. Man sah dieses allererste Rückgabegesuch als gute Gelegenheit, die
grundsätzliche Haltung des Landes in der Frage zu definieren, um auf künftige Forderungen
adäquat reagieren zu können.¹²⁰ Diese „attitude ouverte“¹²¹, wie sie wiederholt betont wurde,
war allerdings rein theoretischer Natur und sollte lediglich als symbolische Geste dienen. Auf
der praktischen Ebene erteilten die Schweizer Behörden etwaigen Restitutionsforderungen ein
klares Nein, welches sie mit juristischen Argumenten über die Legalität der Objekte sowie
dem Verweis auf den Schweizer Föderalismus begründeten. Meinungsbildend für die Haltung
der Schweiz war dabei die bereits erwähnte Stellungnahme des Bundesamts für Kulturpflege
von 1980 anlässlich der sri-lankischen Forderung, welche, obwohl in aller Eile erstellt, die
Haltung der Schweiz in dieser Frage für die kommenden Jahre festsetzte. Einerseits seien alle
im Museum für Völkerkunde befindlichen Objekte „auf rechtmässige Weise durch käuflichen
Erwerb [...] in schweizerischen Besitz gelangt“¹²², andererseits sei es aber dem Schweizer
Staat nicht möglich, Einfluss auf die Besitzverhältnisse zu nehmen, in denen sich diese Ob-
jekte befanden.¹²³ Noch 1983 wurde der Schweizer UNESCO-Delegierte auf diese Position

¹¹⁸ Vgl. bspw. BAR E2023A/3485, Brief von F. Dubois an B. von Riedmatten, Bern, 30. März 1981.

¹¹⁹ BAR E2023A/3485, Notiz der Direktion für Völkerrecht an das EDA, Bern, 18. Februar 1981.

¹²⁰ Vgl. BAR E2023A/3485, Brief von B. de Riedmatten, Direktion für internationale Organisation, an das Bun-
desamt für Kulturpflege, 16. März 1981.

¹²¹ Ebd., Brief von F. Pometta an die Direktion für Völkerrecht, 30. Januar 1981.

¹²² BAR E2023A/3485, Stellungnahme des Bundesamts für Kulturpflege zuhanden des EDA, Bern, 2. Mai 1980.

¹²³ Vgl. ebd.

eingeschworen, falls er mit weiteren Forderungen von ehemaligen Kolonialgebieten konfrontiert werden sollte.¹²⁴

Zwar wurden die Bedürfnisse der neuen Staaten in den ehemaligen Kolonialgebieten ernst genommen, jedoch eher aus strategischen Überlegungen denn aus Überzeugung für die Sache. Das grundsätzliche – wenn auch nur theoretische – Verständnis für den Wunsch der „Dritten Welt“ nach der Restitution ihrer kulturellen Objekte versetzte man mit dem Zusatz, dass auch die Schweiz gerne verloren gegangene Kulturgüter zurückhaben wollte.

Die Schweiz versteht den Wunsch von Staaten, die heute ihre Selbständigkeit wiedergewonnen haben, dass sie zur Stärkung ihrer nationalen (politischen und kulturellen) Identität danach trachten, besonders wichtige Objekte, die in der Zeit des Kolonialismus aus dem Land ausgeführt worden sind, zurückzuführen. Vergleichsweise befinden sich auch wertvolle Kunstgegenstände schweizerischen Ursprungs in Museen und Privatsammlungen des Auslandes, woher wir sie recht gerne zurückerwerben möchten.¹²⁵

Die wiederholte Betonung der eigenen Offenheit gegenüber den Rückgabeforderungen aus den ehemaligen Kolonialgebieten scheint allerdings vor allem dazu gedient zu haben, diese Staaten nicht allzu stark vor den Kopf zu stossen. In der schriftlichen Korrespondenz zwischen den einzelnen Ämtern und Schweizer Diplomaten im Ausland sticht eine gewisse Angst vonseiten der Schweiz vor den sich wandelnden Kräfteverhältnissen auf der internationalen Ebene hervor. Die Restitutionsforderungen wurden vor allem als ein sichtbares Symptom für das „wachsende Selbstverständnis der Staaten der 3. Welt“¹²⁶ interpretiert, und es wurden Überlegungen angestellt, wie diesen Forderungen begegnet werden könnte, ohne tatsächlich Objekte restituieren zu müssen. So wurde beispielsweise angedacht, Sri Lanka Geld für die Erhaltung seiner antiken Kulturstätten zu überweisen, als „freiwillige Geste des kulturpolitischen Verständnisses“¹²⁷ und mit dem Gedanken, damit vielleicht die sri-lankischen Rückforderungen abwehren zu können.

Die Hauptsorge der politischen Schweiz galt allerdings definitiv nicht den Befindlichkeiten der „Dritten Welt“, sondern vielmehr dem potenziellen Imageschaden, der das Land aufgrund der internationalen Berichterstattung über seine Museen ereilen könnte. Denn die Schweiz hatte sich in der Nachkriegszeit zu einer wichtigen Drehscheibe für den legalen wie illegalen internationalen Kunsthandel entwickelt. Dies insbesondere, weil der Kunst- und Kulturgüterhandel hierzulande bis 2003 vollkommen unreguliert war.¹²⁸ Entsprechend alarmiert reagier-

¹²⁴ Vgl. BAR E2023A/3184, Brief von E. Brunner an W. Marmoury, 28. April 1983.

¹²⁵ BAR E2023A/3485, Stellungnahme des Bundesamts für Kulturpflege zuhanden des EDA, Bern, 2. Mai 1980.

¹²⁶ MKB 02-0004, Brief von F. Dubois an Gerhard Baer, Bern, 30. März 1981.

¹²⁷ BAR E2023A/3485, Brief von F. Dubois an das EDA, Bern, 30. März 1981.

¹²⁸ Vgl. dazu das 2002 erschienene Traverse-Heft 'Der Schweizer Kunstmarkt (19.-20. Jahrhundert)'; darin insbesondere Guex/Lafontou Valloton, Der schweizerische Kunstmarkt, S. 12-16; Guex, Marché suisse de l'art,

ten die Schweizer Behörden auf die Vorstellung, aufgrund der sri-lankischen Restitutionsforderung diesbezüglich im internationalen Rampenlicht zu stehen. Die Regierung war sich der Funktion der Schweiz als Zentrum des illegalen Kulturgüterhandels absolut bewusst, wie zahlreiche Dokumente im Bundesarchiv belegen.¹²⁹ In einem Brief an verschiedene Schweizer Kunsthandelsverbände von 1983 forderte das Bundesamt für Kulturpflege diese gar dringend auf: „lassen Sie sich dokumentieren!“¹³⁰ Die Angst war gross, dass der „gute Ruf der Schweiz“ Schaden nehmen könnte, ja dass letztendlich sogar die Schweizer Wirtschaft in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, welche schliesslich „auf den Goodwill dieser Staaten angewiesen“ sei.¹³¹

Die Bemühungen der offiziellen Schweiz, sich mit den Ländern der „Dritten Welt“ in Sachen Kulturpolitik auf guten Fuss zu stellen, reihten sich ein in den grösseren Kontext der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und jenen Ländern, welche in den 1970er-Jahren an Bedeutung gewann. Sowohl in der Politik wie auch in der Bevölkerung rückten die Belange der „Dritten Welt“ in den Fokus der Aufmerksamkeit.¹³² Damit einher ging die Frage, wie sich die Schweiz international positionieren sollte angesichts neuer Konstellationen in den internationalen Gremien und der grösseren Sichtbarkeit der ehemaligen Kolonialstaaten.¹³³ Als Nicht-Mitglied der UNO war die neutrale Schweiz normalerweise international isoliert, konnte allerdings in einigen sogenannten „technischen“ – also nicht politischen – Organisationen wie der UNESCO mitreden.¹³⁴ (Dies war auch der Grund, wieso sie als Empfängerin der sri-lankischen Restitutionsforderung von 1980 überhaupt ansprechbar war, da diese über das der UNESCO angegliederte ICPRCP übermittelt wurde.) Die Funktion der Schweiz als Drehscheibe des illegalen Kulturgüterhandels war in dieser Situation denkbar ungünstig, da sie die Beziehungen der Schweiz zu den Staaten der „Dritten Welt“ zu torpedieren drohte, auf die sie angesichts ihrer begrenzten internationalen Einflussmöglichkeiten dringend angewiesen war. Die Reaktion der Schweiz auf die Restitutionsforderung Sri Lankas an

S. 29-62; Rascher, *Dubiose Geschäfte*, S. 164-177. Ausserdem Jaccard, *Kunst- und Kulturgütermarkt*, S. 174-176; Waldmann, *Kulturerbe*, S. 24-27; Guex, *Griechische Statuen*, S. 38-42. In keiner der genannten Publikationen wird die Restitutionsforderung Sri Lankas und die politische Auseinandersetzung mit diesem Fall erwähnt.

¹²⁹ Vgl. bspw. BAR E2023A/3485, Brief von M. Altorder an F. Dubois, 1. November 1979; ebd., E2023A/3184, Notiz des EDA an die Direktion für Völkerrecht, 28. Juli 1983; Brief von F. Dubois an „die mit dem grenzüberschreitenden Kunsthandel befassten Organisationen“, Bern, 3. Oktober 1983.

¹³⁰ BAR E2023A/3181, Brief von P. Feser an verschiedene Kunsthandelsverbände, Bern, 10. Juni 1983.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. Kuhn, *Entwicklungspolitische Solidarität*, S. 17.

¹³³ Vgl. Altermatt, *La politique étrangère*, S. 75-101. Im Jahr 1978 erschien auch die Streitschrift eines linksgerichteten Schweizer Autorenkollektivs, welches sich für eine Neuausrichtung der Schweizer Aussenpolitik in Form einer Hinwendung zum Non-Aligned Movement aussprach; vgl. Autorenkollektiv Skaal, *Bewegung der Blockfreien*.

¹³⁴ Die Schweiz war seit 1949 UNESCO-Mitglied; vgl. Mathieu, Nicolas: UNESCO.

das Museum für Völkerkunde ist in diesem Kontext zu interpretieren. Für die Schweiz bedeutete der Fall somit nicht weniger als für Sri Lanka eine Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle in der Welt, mit Fragen der „nationalen Identität“ sowie mit der Aufarbeitung der eigenen Geschichte.

4. Déjà-vu: Die Restitutionsdebatte damals und heute

Trotz des anfänglichen Elans, mit dem nach der Rede Emmanuel Macrons Ende 2017 die Restitution aussereuropäischer Kunst auch auf politischer Seite vorangetrieben wurde, sieht es genau zwei Jahre nach Macrons Rede und ein Jahr nach der Publikation des Savoy/Sarr-Reports schon nicht mehr danach aus, als ob sich eine schnelle Lösung für dieses Problem abzeichnen würde.¹³⁵ Europäische Museen mit umfangreichen kolonialen Sammlungen zeigen sich reserviert,¹³⁶ die politischen Akteure in verschiedenen Ländern positionieren sich eher zurückhaltend zu dem Thema, und auf internationaler Ebene fehlt es an geeigneten Strukturen und griffigen politischen Instrumenten. Aber die Verantwortung für den schlep-penden Prozess liegt auch bei den Herkunftsländern: Grossflächige Rückforderungen vonseiten ehemaliger Kolonialgebiete blieben bisher – mit einigen Ausnahmen¹³⁷ – mehrheitlich aus, und die oft disparaten Interessen der verschiedenen Ansprechpartner in den Herkunftsgesellschaften erschweren ein koordiniertes Vorgehen.¹³⁸ In vielen Fällen hat die Restitution von Kulturgütern in den Herkunftsgesellschaften sowie in der Kooperation mit europäischen Museen auch gar nicht Priorität, sondern andere Formen der Zusammenarbeit und Anerkennung.¹³⁹

Eine dichotomisierende Reduktion der Restitutionsdebatte auf eine „westliche“ und eine vermeintlich einheitliche „aussereuropäische“ Position wird der komplexen Realität in den Herkunftsgesellschaften entsprechend nicht gerecht. Allzu oft, wenn es um den Westen betreffende internationale Probleme, kulturelle Debatten oder intellektuelle Auseinandersetzungen geht, werden nicht-westliche und/oder subalterne Perspektiven entweder ignoriert oder im internationalen Diskurs nicht rezipiert. Wie George Okello Abungu für den Fall europäisch-

¹³⁵ Vgl. Noce, France retreats from report recommending restitutions, *The Art Newspaper*, 5. Juli 2019.

¹³⁶ Vgl. Deutscher Museumsbund, Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, S. 158-170.

¹³⁷ Eine Ausnahme bilden hier bspw. die Benin-Bronzen, welche von Nigeria energisch zurückgefordert werden, und der damit zusammenhängende Benin-Dialog; vgl. van Beurden, *Treasures in Trusted Hands*, S. 211-239. Für weitere Beispiele von gelungenen und gescheiterten Rückforderungen vgl. ebd., S. 107-109 und S. 235-237 sowie die Fallbeispiele in Part V, S. 176-226.

¹³⁸ Vgl. Kros, *Conclusion*, S. 220-224.

¹³⁹ Vgl. für ein afrikanisches Beispiel Oberhofer, *Conservation and Restoration*, S. 197f.

afrikanischer Museumskooperation festgestellt hat, geschieht die europäische Auseinandersetzung mit „Afrika“ in dieser Hinsicht oft ohne jeglichen Einbezug der afrikanischen Position.¹⁴⁰ Auch die aktuelle Restitutionsdebatte funktioniert grösstenteils ohne fundiertes Wissen über den inner-afrikanischen Diskurs, geschweige denn unter Einbezug der in ihm vertretenen Positionen. In dieser Hinsicht ist die heutige Debatte derjenigen in den 1970er- und 1980er-Jahren sehr ähnlich, wie das Beispiel des Filmemachers Nii Kwate Owoo und UNO-Rede Mobutu Sese Sekos verdeutlichte.

Eine Ausnahme bildeten schon damals internationale Gremien wie die UNESCO, in welchen bündnisfreie Staaten ab den 1970er-Jahren eine Stimmenmehrheit innehatten. Wie das Beispiel Sri Lankas zeigte, gab es in diesen Gremien die Möglichkeit, verschiedene Perspektiven der Herkunftsgesellschaften in Bezug auf koloniale Sammlungen und das Thema Restitution zu reflektieren – auch wenn die dort stattfindenden Diskussionen innerhalb des europäischen Diskurses oft nicht wahr- respektive aufgenommen wurden. Anlässlich der dritten Sitzung des ICPRCP im Mai 1983 beispielsweise veröffentlichte das Komitee einen internen Bericht zur Frage der Restitution afrikanischer Kulturgüter in ihre „Ursprungsländer“. Der Bericht unter dem Titel ‚Rapport sur „la problématique africaine“‘¹⁴¹ war unter der Leitung des Vize-Präsidenten des Komitees, Enrique Abranches, entstanden. Die Beteiligten Personen reisten dafür in verschiedene afrikanische Länder (Angola, Kongo-Brazzaville, Gabun und Nigeria), um mit dortigen Museumsverantwortlichen und zu sprechen. Die Resultate wurden dann an einer Konferenz des ‚International Council of Museums‘ in Niamey, Niger, besprochen und entsprechend überarbeitet. Der Bericht enthielt eine differenzierte Analyse der Probleme, welche das Komitee in Bezug auf den Umgang mit dem „afrikanischen Kulturerbe“ konstatierte. Dazu gehörten:¹⁴²

1. Unterschiedliche Motivationen: Nicht alle Regierungen zeigten gleich viel Interesse daran, kulturelle Objekte zu repatriieren; Grund dafür sei oft ein mangelnder Forschungsstand darüber, welche Objekte überhaupt das „nationale Kulturgut“ ausmachten.
2. Welche Objekte?: Es sei noch zu verhandeln, welche Objekte legitimerweise zurückgefordert könnten und welche nicht. Wichtiges Entscheidungsmerkmal sei das Ausmass der Gewalt, unter der die Objekte während der Kolonialzeit entfernt wurden.
3. Fehlende Datenlage: Es müssten sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene Informationen über die Provenienz aussereuropäischer Objekte gesammelt werden, sowie über den Ort, an dem sie sich befanden.
4. Herkunftsgesellschaft vs. Nationalstaat: Es sei ein grosses Problem, dass die Herkunftsgesellschaft eines Objektes oft nicht mit der Gesellschaft eines Staats übereinstimmt, welcher das Objekt zurückfor-

¹⁴⁰ Okello Abungu, *Connected by History*, S. 37.

¹⁴¹ BAR E2023A/3184, UNESCO, Rapport sur „la problématique africaine“, Paris, 6. April 1983.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 3-13.

dert. Die verschiedenen afrikanischen Staaten müssten miteinander aushandeln, welche Kulturgüter wohin zurückgegeben werden könnten, um Konflikte und kulturelle Vereinnahmung zu verhindern.

5. Technische Aufnahmebedingungen: Viele afrikanische Museen seien technisch und personell noch nicht in der Lage, Tausende Objekte aus europäischen Museen in Empfang zu nehmen und sachgemäss zu konservieren. Dieses Problem des „sous-développement muséal“ sei aber auch in europäischen Ländern virulent (z.B. Italien) und könne nur durch die Unterstützung der Industrieländer ausgeglichen werden. Eine Restitutionsforderung sei somit eine Aufforderung an den Westen, hier in Aktion zu treten.
6. Universalität der Kunst und Austausch: Die Universalität der Kunst und der Wert, den aussereuropäische Objekte in der Identität und den Vorstellungsräumen der Industrieländer einnehmen, sei kein Grund, um diese nicht in ihre Herkunftsländer zurückzugeben. Vielmehr sei die Restitution ein Akt der Wiedergutmachung, um auch in Afrika den Zugang zu Universalismuseen zu ermöglichen.
7. Austausch von Objekten: Die musealen Beziehungen zu Europa seien durch eine massive Asymmetrie geprägt, und innerhalb Afrikas fehle ebenfalls an einem vertieften Austausch zwischen den Museen. Beides müsse behoben werden, insbesondere durch die Zirkulation von Objekten aus europäischen Museen innerhalb von Afrika.
8. Illegaler Kunsthandel: Der illegale Kunsthandel sei in Afrika ein grosses Problem und müsse unbedingt eingedämmt werden, um den afrikanischen Restitutionsforderungen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Interessanterweise überschneiden sich manche der Problemlagen, welche 1983 im ‚Rapport sur „la problématique africaine“‘ konstatiert wurden, mit den Argumenten, welche von Gerhard Baer 1981 gegen eine Restitution von sri-lankischen Kulturgütern im Museum für Völkerkunde vorgebracht wurden (siehe Kapitel 3.2.). Allerdings kamen die Autoren des Berichts zu vollkommen anderen Schlussfolgerungen, nämlich dass die Restitutionsforderung als *Ausgangspunkt* dienen könne, um die angesprochenen Probleme zu beheben, und dass danach eine Restitution problemlos erfolgen könne. Die Autoren verbanden diese Forderung mit einer deutlichen Kapitalismuskritik sowie einer Betonung der durch den Kolonialismus verursachten strukturellen Unterschiede zwischen Afrika und Europa.¹⁴³ Das Ziel der Restitutionsforderungen sei letztendlich eine „formation universaliste“ der „masses africaines“, wie sie in Europa und Nordamerika gegeben sei. Dieses Argument erinnert an die „nouvelle éthique relationnelle“, das kulturelle Aufeinandertreffen auf Augenhöhe, welches Bénédicte Savoy und Felwine Sarr für Afrika und Europa in ihrem ‚Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain‘ einforderten.¹⁴⁴ Eine weitere Kritik des Berichts erinnert ebenfalls an heutige Diskussionen, nämlich die Feststellung, dass westliche Museen lernen müssten, dass es keinen Grund gebe, afrikanische Kunstobjekte in naturhistorischen Museen auszustellen, wie dies in manchen Ländern noch der Fall sei.¹⁴⁵ Dies ist eine Kritik, die zwanzig Jahre später von der museumstheoretischen Forschung, namentlich von Mieke Bal, aufgegriffen wurde, jedoch schon lange

¹⁴³ Vgl. BAR E2023A/3184, UNESCO, Rapport sur “la problématique africaine”, Paris, 6. April 1983, S. 13f.

¹⁴⁴ Savoy/Sarr, Rapport, S. 32f.

¹⁴⁵ Vgl. BAR E2023A/3184, UNESCO, Rapport sur “la problématique africaine”, Paris, 6. April 1983, S. 14.

im inner-afrikanischen Diskurs existiert hatte.¹⁴⁶ Die beiden Beispiele zeigen, wie eng die Debatte der 1970er- und 1980er-Jahre mit der heutigen Diskussion diskursiv verflochten ist, obwohl die damalige Debatte von der heutigen nur sehr spärlich direkt rezipiert wird.

Man kommt somit nicht umhin, im postkolonialen Diskurs über die kulturelle Bedeutung von aussereuropäischen Objekten eine bemerkenswerte Geschichtsvergessenheit vonseiten der europäischen Akteure zu konstatieren.¹⁴⁷ Insbesondere in der Frage der Restitution und der Verantwortung von europäischen Museen mit kolonialen Sammlungen scheint sich auf den ersten Blick seit den 1970er-Jahren nicht sehr viel getan zu haben. Es gilt hier allerdings zwischen der öffentlich-medialen Auseinandersetzung und der Diskussion innerhalb von Wissenschafts- und Museumskreisen zu differenzieren. Die sich ab Ende der 1970er-Jahre intensivierende postkoloniale Kritik an den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie an den ihnen angegliederten Museen hat ein Umdenken vonseiten der Museen mit sensiblen Sammlungen provoziert.¹⁴⁸ Im Gegensatz zu der Zeit um 1970 existiert heute vielerorts ein starkes Bewusstsein für postkoloniale Problemlagen: Europäische Museen suchen die Zusammenarbeit mit aussereuropäischen Institutionen,¹⁴⁹ Fragen der Provenienz der Objekte rücken in den Fokus¹⁵⁰ und es wird versucht, den Bedürfnissen der Herkunftsgesellschaften in Ausstellungs- und Sammlungskonzeption Rechnung zu tragen.¹⁵¹ Die Debatte um die Restitutionsforderungen ehemaliger Kolonialgebiete in den 1970er- und 1980er-Jahren hat dieser Entwicklung sicherlich erheblichen Schub verliehen, auch wenn diese Vermutung noch gründlicher erforscht und erhärtet werden müsste. Die Untersuchung der Auseinandersetzungen und Diskurse rund um die Restitution sri-lankischer Kulturgüter im Museum für Völkerkunde in Basel war der Versuch, einen ersten Schritt in diese Richtung zu unternehmen.

¹⁴⁶ Vgl. Bal, *Kulturanalyse*, S. 72-116.

¹⁴⁷ Vgl. dazu auch Aguigah, *Immer noch die alten Argumente*, Deutschlandfunk Kultur, 1. Februar 2019.

¹⁴⁸ Zur Sensibilität von Objekten in Museen vgl. Brandstetter/Hierholzer (Hg.), *Nicht nur Raubkunst!* Darin in theoretischer Hinsicht insbesondere dies., *Sensible Dinge*, S. 11-28 sowie Vogel, *Sensibel werden*, S. 31-44. Besonderes Augenmerk wurde in dieser Hinsicht auf menschliche Überreste gelegt; vgl. Krüger, *Knochen im Transfer*, S. 477-492.

¹⁴⁹ Vgl. Laely/Meyer/Schwere (Hg.), *Museum Cooperation*. Für ein Beispiel aus der Schweiz ebd., *Oberhofer, Conservation and Restoration*, S. 195-212.

¹⁵⁰ Vgl. bspw. die Ausstellung 'Die Frage der Provenienz' im Museum Rietberg in Zürich (2018/19): <<https://rietberg.ch/ausstellungen/fragederprovenienz>> [Stand: 29.11.2019]; ausserdem Savoy, *Provenienz der Kultur* sowie zusammenfassend Higonnet, *Afterword*, S. 195-209.

¹⁵¹ Vielfach gelobt wurde hier bspw. die Ausstellung 'Oceania' der Royal Academy of Arts (2018): <<https://www.royalacademy.org.uk/exhibition/oceania>> [Stand: 21.11.2019].

5. Bibliographie

5.1. Quellenverzeichnis

5.1.1. Unveröffentlichte Quellen

Schweizerisches Bundesarchiv (BAR)

- E1108A#1985/202#611*, Die Dritte Welt und die Rückforderung von Kulturerzeugnissen, 01.01.1976-31.12.1976. [Kurzbeleg: BAR E1108A/611]
- E2023A#1991/39#3485*, Retour de biens culturels à leur pays d'origine ou restitution en cas d'appropriation illégale, 1979-1981. [Kurzbeleg: BAR E2023A/3485]
- E2023A#1993/129#3181*, Mexico: vente d'objets d'authenticité douteuse, Galerie Koller, Zürich, 1983. [Kurzbeleg: BAR E2023A/3181]
- E2023A#1993/129#3182*, Pérou: accord en matière de restitution de biens archéologiques, exportés illégalement de leur pays d'origine, 1983. [Kurzbeleg: BAR E2023A/3182]
- E2023A#1993/129#3184*, Retour de biens culturels à leur pays d'origine ou restitution en cas d'appropriation illégale, 1982-1984. [Kurzbeleg: BAR E2023A/3184]
- E2023A#1998/212#2929*, Retour de biens culturels à leur pays d'origine ou restitution en cas d'appropriation illégale, 1985-1987. [Kurzbeleg: BAR E2023A/2929]
- E2210.5#1993/30#376*, Restitution des oeuvres d'art aux pays victimes d'expropriation, 1974-1976. [Kurzbeleg: BAR E2210.5/376]
- E3001B#1981/132#965*, Comité intergouvernemental pour la promotion de retour de biens culturels à leur pays d'origine ou de leur restitution en cas d'appropriation illegale, 1979. [Kurzbeleg: BAR E3001B/965]

Museum der Kulturen Basel (MKB)

- 02-0004, Materialien zum Themenkreis Restitution, Rückführung von Kulturgut, Sri Lanka 1977.

5.1.2. Veröffentlichte Quellen

- Aguigah, René: Immer noch die alten Argumente, in: Deutschlandfunk Kultur, 1. Februar 2019: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/restitution-afrikanischer-kulturgueter-immer-noch-die-alten.1005.de.html?dram:article_id=439859> [Stand: 17.11.2019].
- Auer, Hermann/Deutsches Natinoalkomitee des Internationalen Museumsrates ICOM (Hg.): Das Museum und die Dritte Welt. Bericht über ein internationales Symposium, veranstaltet von den ICOM-Nationalkomitees der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz vom 7. Bis 10. Mai 1979 am Bodensee, München, New York, Paris 1981.
- Autorenkollektiv SKAAL: Die Bewegung der Blockfreien. Herausforderung an die Schweizerische Aussenpolitik. Von Bandung bis Colombo, Zürich 1978.
- Baer, Gerhard: Ein Museumsdirektor bezieht Stellung, in: National-Zeitung Basel, 5. August 1975.

- Baer, Gerhard: Überlegungen zur Frage der Rückgabe von Museumsgut an die Ursprungsländer, in: Hermann Auer/Deutsches Nationalkomitee des Internationalen Museumsrates ICOM (Hg.): Das Museum und die Dritte Welt. Bericht über ein internationales Symposium, veranstaltet von den ICOM-Nationalkomitees der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz vom 7. Bis 10. Mai 1979 am Bodensee, München, New York, Paris 1981, S. 158-165.
- Bandaranaike, Sirimavo R. D.: Message of Felicitation, in: P. H. D. H. de Silva (Hg.): Colombo Museum Centenary 1877-1977, Colombo 1977, S. 5.
- Bandaranaike, Sirimavo R. D.: The Non-Aligned Movement and the United Nations, in: Black Scholar 8/3, 1976, S. 27-31.
- Bessenich, Wolfgang: Schöpferstolz, in: National-Zeitung Basel, 21. Mai 1976.
- Deutscher Museumsbund e.V.: Leitfaden. Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (zweite überarbeitete Fassung), Berlin 2019.
- Die Rückführung von Kulturgut – ein aktuelles Problem, in: Neue Zürcher Zeitung, 27./28. März 1977.
- Dubois, Howard: Dritte Welt fordert Kulturgüter zurück, in: Schweizerische Depeschagentur SDA, 17. Februar 1982.
- Eingepackt – und ab in den Louvre. SPIEGEL-Report über den Streit um Rückgabe fremder Kulturschätze, in: DER SPIEGEL, 3. Dezember 1979 (Nr. 49).
- van Geluwe, Huguette: Belgium's contribution to the Zairian cultural heritage, in: Museum 31/1, 1979, S. 32-37.
- Heim, Christoph: Gebt die geraubten Objekte zurück!, in: Tages-Anzeiger, 17. Januar 2019: <<https://www.tagesanzeiger.ch/kultur/kunst/geb-die-geraubten-objekte-zurueck/story/22049587>> [Stand: 11.11.2019].
- Jankowitsch, Odette/Sauvant, Karl P. (Hg.): The Third World Without Superpowers: The Collected Documents of the Non-Aligned Countries, Bd. 2, New York 1978.
- Knopp, Werner: Die Bedeutung fremden Kulturgutes für die Entwicklung des abendländischen Bewusstseins, in: Hermann Auer/Deutsches Nationalkomitee des Internationalen Museumsrates ICOM (Hg.): Das Museum und die Dritte Welt. Bericht über ein internationales Symposium, veranstaltet von den ICOM-Nationalkomitees der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz vom 7. Bis 10. Mai 1979 am Bodensee, München, New York, Paris 1981, S. 185-195.
- Koloniale Erbschaften – wie umgehen damit in den Museen?, in: SRF 2 Kontext, 18. Februar 2019: <<https://www.srf.ch/sendungen/kontext/koloniale-erbschaften-wie-umgehen-damit-in-den-museen>> [Stand: 12.11.2019].
- Koloniale Raubkunst, in: ARD Online, 20. Dezember 2018: <<https://www.daserste.de/information/wissen-kultur/ttt/sendung/ttt-16122018-koloniale-raubkunst-100.html>> [Stand: 17.11.2019].
- La question épineuse de la restitution du patrimoine africain français, in: France Culture Online, 20. Januar 2019: <<https://www.franceculture.fr/emissions/lart-est-la-matiere/la-question-epineuse-de-la-restitution-du-patrimoine-africain-francais>> [Stand: 10.11.2019].
- Leahy, James: You Hide Me. Interview with Nii Kwate Owoo, in: Vertigo Magazine 1/2, 1993: <https://www.closeupfilmcentre.com/vertigo_magazine/volume-1-issue-2-summer-autumn-1993/you-hide-me/> [Stand: 30.10.2019].

- Letter From the Editor, in: Tribune, 23. April 1977.
- Macron, Emmanuel: Rede an der Universität Ougadougou, 28. November 2017. Transkription auf der Website des Élysée-Palastes: <<https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2017/11/28/discours-demmanuel-macron-a-luniversite-de-ouagadougou>> [Stand: 09.11.2019].
- M'Bow, Amadou-Mahtar: Appel pour le retour à ceux qui l'ont créé d'un patrimoine culturel irremplaçable, in: Museum 31/1, 1979, S. 58.
- Mobutu Sese Seko, Rede vor der UNO-Generalversammlung, 4. Oktober 1973, UN Official Records, A/PV.2140: <<https://undocs.org/fr/A/PV.2140>> [Stand: 21.11.2019].
- Moldrich, Donovan: Dr de Silva of treasure island warns ex-colonials, in: The Times, 18. Mai 1976.
- Nayeri, Farah: Return of African Artifacts Sets a Tricky Precedent for Europe's Museums, in: The New York Times, 27. November 2018: <<https://www.nytimes.com/2018/11/27/arts/design/macron-report-restitution-precedent.html>> [Stand: 17.11.2019].
- Neilson, Daniel: Classics In The Park with Nii Kwate Owoo, in: TimeOut Magazine, 19. Januar 2017: <<https://www.timeout.com/accra/film/classics-in-the-park-with-nii-kwate-owoo>> [Stand: 21.11.2019].
- Noce, Vincent: France retreats from report recommending automatic restitutions of looted African artefacts, in: The Art Newspaper, 5. Juli 2019: <<https://www.theartnewspaper.com/news/france-buries-restitution-report>> [Stand: 10.11.2019].
- Rauterberg, Hanno: Schluss mit dem falschen Frieden!, in: DIE ZEIT, 8. März 2018: <<https://www.zeit.de/2018/11/raubkunst-kolonialzeit-deutschland-rueckgabe>> [Stand: 18.02.2019].
- Sarasin, Fritz: Aus einem glücklichen Leben. Biographische Notizen, Basel 1941.
- Savoy, Bénédicte: Die verdrängte Debatte, in: Süddeutsche Zeitung, 4. März 2019: <> [Stand: 04.03.2019].
- Shephard, Ben: Western Museums v. the Third World, in: The Listener, 28. Mai 1981.
- de Silva, Pilippu Hewa Don Hemasiri: A Catalogue of Antiquities and other Cultural Objects from Sri Lanka (Ceylon) Abroad, Colombo 1975 (Spolia Zeylanica 33).
- de Silva, Pilippu Hewa Don Hemasiri (Hg.): Colombo Museum Centenary 1877-1977, Colombo 1977.
- de Silva, Pilippu Hewa Don Hemasiri: Foreword by the Director, in: ders. (Hg.): Colombo Museum Centenary 1877-1977, Colombo 1977, S. IX.
- de Silva, Pilippu Hewa Don Hemasiri: Sri Lanka, in: Museum 31/1, 1979, S. 22-25.
- Stétié, Salah: Le Comité intergouvernemental: mécanismes pour un nouveau dialogue, in: Museum 33/2, 1981, S. 116f.
- Stétié, Salah: Pour un nouveau ordre culturel mondial, in: L'Hebdo, 12. März 1982, S. 8f.
- Tariant, Eric: Les restitutions d'œuvres d'art africain inquiètent le marché de l'art, in: Le Temps, 12. Februar 2019: <<https://www.letemps.ch/culture/restitutions-doeuvres-dart-africain-inquietent-marche-lart>> [Stand: 17.11.2019].
- The Trouble at Pomparippu, in: Asiaweek, 27. Mai 1977.

- UNESCO: Convention on the Means of Prohibiting and Preventing the Illicit Import, Export and Transfer of Ownership of Cultural Property, Paris, 14. November 1970: <<https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000133378>> [Stand: 18. Oktober 2017].
- UNESCO: Intergovernmental committee for promoting the return of cultural property to its countries of origin or its restitution in case of illicit appropriation: Statement presented by the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka concerning the restitution of significant cultural objects from Sri Lanka, Paris, 2. April 1980: <<http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000387/038748eb.pdf>> [Stand: 16. Oktober 2019].
- UNESCO: Statutes of the ICPRCP, Paris, 24. Oktober bis 28. November 1978: <<https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000081233?posInSet=2&queryId=d9e01df3-1503-4094-90aa-c8064e0d7365>> [Stand: 21.10.2019].
- UNO: Documents of the Fifth Conference of Heads of State or Government of Non-Aligned Countries, Colombo, 16.-19. August 1979, aufgerufen der Website des Middlebury Institute of International Studies at Monterrey: <http://cns.miis.edu/nam/documents/Official_Document/5th_Summit_FD_Sri_Lanka_Declaration_1976_Whole.pdf> [Stand: 16.10.2019].

5.2. Literaturverzeichnis

- Altermatt, Claude: La politique étrangère de la Suisse pendant la guerre froide, Lausanne 2003 (Presses polytechniques et universitaires romandes 5).
- Bal, Mieke: Kulturanalyse, Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Thomas Fechner-Smarsly und Sonja Neef, Frankfurt a.M. 2002.
- Berner, Margrit/Hoffmann, Anette/Lange, Britta (Hg.): Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot, Hamburg 2011 (Fundus-Bücher 210).
- van Beurden, Jos: Treasures in Trusted Hands. Negotiating the Future of Colonial Cultural Objects, Leiden 2017.
- Bodenseh, Birgit/Museum für Völkerkunde und Schweizerisches Museum für Volkskunde: Fenster zur Welt. 100 Jahre Museum für Völkerkunde und Volkskunde Basel, Basel 1993.
- Brandstetter, Anna-Maria/Hierholzer, Vera (Hg.): Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen, Mainz 2018.
- Brandstetter, Anna-Maria/Hierholzer, Vera: Sensible Dinge. Eine Einführung in Debatten und Herausforderungen, in: dies. (Hg.): Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen, Mainz 2018, S. 11-28.
- Braveboy-Wagner, Jacqueline Anne: Institutions of the Global South, London, New York 2009 (Routledge Global Institutions).
- Cuno, James: Who Owns Antiquity? Museums and the Battle Over Our Ancient Heritage, Princeton, Oxford 2008.
- Dinkel, Jürgen: Die Bewegung Bündnisfreier Staaten. Genese, Organisation und Politik (1927-1992), Berlin, München, Boston 2015 (Studien zur Internationalen Geschichte 37).

- Eyo, Ekpo: Repatriation of Cultural Heritage: The African Experience, in: Flora E.S. Kaplan (Hg.): Museums and the Making of "Ourselves". The Role of Objects in National Identity, London, New York 1994, S. 330-350.
- Gfeller, Aurélie Éliisa/Eisenberg, Jaci: UNESCO and the Shaping of Global Heritage, in: Poul Duedahl (Hg.): The History of UNESCO. Global Actions and Impacts, New York 2016, S. 279-299.
- Greenfield, Jeanette: The Return of Cultural Treasures, Cambridge 1989.
- Guex, Sébastien: Griechische Statuen und Tomaten. Der Schweizer Kunstmarkt im 20. Jahrhundert, in: Passagen 35, 2003, S. 38-42.
- Guex, Sébastien: Le marché suisse de l'art 1886-2000: un survol chiffré, in: Traverse 9/1, 2002, S. 29-62
- Guex, Sébastien/Lafontant Vallotton, Chantal: Der schweizerische Kunstmarkt : intransparent und von der Forschung wenig beachtet, in: Traverse 9/1, 2002, S. 12-16.
- Hauser-Schäublin, Brigitta/Prott, Lyndel V. (Hg.): Cultural Property and Contested Ownership. The Trafficking of Artefacts and the Quest for Restitution, London, New York 2017.
- Hershkovitch, Corinne/Rykner, Didier: La restitution des oeuvres d'art. Solutions et impasses, Paris 2011.
- Higonnet, Anne: Afterword: The Social Life of Provenance, in: Gail Feigenbaum/Inge Reist (Hg.): Provenance. An Alternate History of Art, Los Angeles 2013.
- Isar, Yudhishtir Raj: UNESCO, Museums and 'Development', in: Paul Basu/Wayne Modest (Hg.): Museums, Heritage and International Development, New York, London 2015, S. 33-55 (Routledge Studies in Culture and Development).
- Jaccard, Paul-André: Der Kunst- und Kulturgütermarkt in der Schweiz. Von der Geburtsstunde des Bundesstaates bis zum Inkrafttreten der UNESCO-Konvention, in: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (Hg.): Das Kunstschaffen in der Schweiz 1848-2006, Zürich 2006, S. 165-179.
- Kamardeen, Naazima: The Protection of Cultural Property. Post-Colonial and Post-Conflict Perspectives from Sri Lanka, in: International Journal of Cultural Property 24, 2017, S. 429-450.
- Kros, Cynthia: Conclusion. What are the Opportunities, Challenges and Modalities for African and European Museum Cooperation?, in: ThomasLaely/ Marc Meyer/Raphael Schwere (Hg.): Museum Cooperation between Africa and Europe. A New Filed for Museum Studies, Kampala, Bielefeld 2018, S. 215-228.
- Krüger, Gesine: Afrikanisches Kulturerbe in europäischen Museen: Kann das weg?, in: Geschichte der Gegenwart, 27. Januar 2019: <<https://geschichtedergegenwart.ch/afrikanisches-kulturerbe-in-europaeischen-museen-kann-das-weg/>> [Stand: 25. Juli 2019].
- Krüger, Gesine: Knochen im Transfer – Zur Restitution sterblicher Überreste in historischer Perspektive, in: Holger Stoecker/Thomas Schnalke/Andreas Winkelmann (Hg.): Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen, Berlin 2013, S. 477-492.
- Kuhn, Konrad: Entwicklungspolitische Solidarität. Die Dritte-Welt-Bewegung in der Schweiz zwischen Kritik und Politik (1975-1992), Zürich 2011.

- Laely, Thomas/Meyer, Marc/Schwere, Raphael (Hg.): *Museum Cooperation between Africa and Europe. A New Field for Museum Studies*, Kampala, Bielefeld 2018.
- Lee, Christopher J.: Introduction. *Between a Moment and an Era: The Origins and Afterlives of Bandung*, in: ders. (Hg.): *Making a World After Empire. The Bandung Moment and Its Political Afterlives*, Athens OH 2010, S. 1-42.
- Legêne, Susan/Van Dijk, Janneke (Hg.): *The Netherlands East Indies at the Tropenmuseum. A Colonial History*, Amsterdam 2011.
- MacKenzie, John M.: *Museums and Empire. Natural History, Human Cultures and Colonial Identities*, Manchester 2009.
- Mathieu, Nicolas: UNESCO, in: *Historisches Lexikon der Schweiz Online*: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030729/2013-01-31/>> [Stand: 18. Oktober 2019].
- Maurel, Chloé: *L'UNESCO face aux enjeux de politique internationale (1945-1974)*, in: Jens Boel (Hg.): *60 ans d'histoire de l'UNESCO. Actes du colloque international 16-18 novembre 2005, Paris 2007*, S. 295-308.
- Mišković, Nataša/Fischer-Tiné, Harald/Boškowska, Nada (Hg.): *The Non-Aligned Movement and the Cold War. Delhi – Bandung – Belgrade*, London, New York 2014 (Routledge studies in the modern history of Asia 96).
- Mišković, Nataša: Introduction, in: Nataša Mišković/Harald Fischer-Tiné/Nada Boškowska (Hg.): *The Non-Aligned Movement and the Cold War. Delhi – Bandung – Belgrade*, London, New York 2014, S. 1-18 (Routledge studies in the modern history of Asia 96).
- Oberhofer, Michaela: *Conservation and Restoration as a Challenge for Museum Cooperation. The Case of the Palace Museum in Foumban, Cameroon*, in: ThomasLaely/ Marc Meyer/Raphael Schwere (Hg.): *Museum Cooperation between Africa and Europe. A New Field for Museum Studies*, Kampala, Bielefeld 2018, S. 195-214.
- Okello Abungu, George: *Connected by History, Divided by Reality. Eliminating Suspicion and Promoting Cooperation between African and European Museums*, in: ThomasLaely/ Marc Meyer/Raphael Schwere (Hg.): *Museum Cooperation between Africa and Europe. A New Field for Museum Studies*, Kampala, Bielefeld 2018, S. 25-42.
- v. Paczensky, Gert/Ganslmayr, Herbert: *Nofretete will nach Hause. Europa – Schatzhaus der «Dritten Welt»*, München 1984.
- Peebles, Patrick: *The History of Sri Lanka*, Westport CT, London 2006.
- Prasad, Vijay: *The Darker Nations. A People's History of the Third World*, London, New York 2007.
- Purtschert, Patricia/Fischer-Tiné, Harald: Introduction. *The End of Innocence: Debating Colonialism in Switzerland*, in: dies. (Hg.): *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*, New York 2015, S. 1-25.
- Rascher, Andrea: *Dubiose Geschäfte sind keine Kunst: die schweizerischen Regeln zum Kulturgütertransfer im internationalen Vergleich*, in: *Traverse* 9/1, 2002, S. 164-177.
- Rothermund, Dietmar: *The era of non-alignment*, in: Nataša Mišković/Harald Fischer-Tiné/Nada Boškowska (Hg.): *The Non-Aligned Movement and the Cold War. Delhi – Bandung – Belgrade*, London, New York 2014, S. 19-34 (Routledge studies in the modern history of Asia 96).

- Rothermund, Dietmar: *The Routledge Companion to Decolonization*, London, New York 2006.
- Sarr, Felwine/Savoy, Bénédicte: *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationelle*, Paris 2018.
- Savoy, Bénédicte (Hg.): *Nofretete. Eine deutsch-französische Affäre 1912–1931*. Köln 2011.
- Savoy, Bénédicte: *Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe*, Berlin 2018 [Fröhliche Wissenschaft 135].
- Schär, Bernhard: *Tropenliebe. Schweizer Naturforscher und niederländischer Imperialismus in Südostasien um 1900*, Frankfurt a.M. 2015.
- Schmidt, Peter R./McIntosh, Roderick J. (Hg.): *Plundering Africa's Past*, Bloomington IN, London 1996.
- Schönenberger, Beat: *Restitution von Kulturgut. Anspruchsgrundlagen – Restitutionshindernisse – Entwicklung*, Bern 2009.
- Simon, Christian: *Reisen, Sammeln und Forschen. Die Basler Naturhistoriker Paul und Fritz Sarasin*, Basel 2015.
- Sivasundaram, Sujit: *Islanded. Britain, Sri Lanka, and the Bounds of an Indian Ocean Colony*, Chicago, London 2013.
- Stoecker, Holger/Schnalke, Thomas/Winkelmann, Andreas (Hg.): *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*, Berlin 2013 (Studien zur Kolonialgeschichte 5).
- Vogel, Christian: *Sensibel werden. Theoretische Annäherungen an sensible Objekte und Sammlungen*, in: Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.): *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Mainz 2018, S. 31-44.
- Waldmann, Thomas: *Kulturerbe zwischen Kunst und Ware. Die Schweiz und der internationale Kulturgütertransfer*, in: *Passagen* 35, 2003, S. 24-27.
- Westad, Odd Arne: *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge 2015.
- Wickramasinghe, L.J. Mendis et al.: *A new species of Aspidura Wagler, 1830 (Squamata: Colubridae: Natricinae) from Knuckles, World Heritage Site, Sri Lanka*, in: *Zootaxa* 4559/2, 2019, S. 265–280.